

Inserate werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen
bei unseren Agenturen, ferner bei
den Annoncen-Expeditionen
H. Hoffe,
H. Hoffe & Vogler A.-G.,
G. F. Baube & Co.,
Invalidentank.
Verantwortlich für den Inseraten-
theil:
W. Braun in Posen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 100.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter

Jahrgang.

Nr. 768

Sonnabend, 2. November.

1895

Die Zustände im konservativen Lager.

In den nächsten Tagen werden die Hauptführer der Agrarier des Reichstages zusammentreten, um Beschlüsse über die in der nächsten Session einzuschlagende Taktik zu fassen und die Anträge, mit denen die Partei an dem bei Beginn der Session üblichen Wettrennen mit Initiativanträgen Theil nehmen will, vorzubereiten. Wenn die Herren v. Blöb, Graf Mirbach, Graf Rantz, Frhr. v. Manteuffel, v. Kardorff u. s. w. zum ersten Male wieder seit dem Schluß der letzten Session sich zu erster Verhandlung zusammenfinden, werden sie schwerlich Anlaß haben, mit besonderer Befriedigung auf die letzten sechs Monate zurück zu sehen. Vor Allem wird ein Stuhl in dieser Tafelrunde leer bleiben — Frhr. von Hammerstein hat aus sehr dringlichen Gründen das theure Vaterland verlassen müssen; aber er hat seinen Parteifreunden eine Erbschaft hinterlassen, die sie zu ihrem größten Bedauern nicht abzulehnen in der Lage sind. Ob Frhr. v. Hammerstein, wenn es seinen Freunden gelungen wäre, seine Verdienste um die „Kreuztg.“ noch länger unter den Schefel zu stellen, die Zerlegung, welche sich im konservativen Lager vorbereitet, vielleicht hätte verhindern können, braucht man nicht zu untersuchen. Aber auf alle Fälle hat der Hammerstein-Standal und der damit eng zusammenhängende Stöcker-Spektakel wesentlich dazu beigetragen, den Zerlegungsprozeß zu beschleunigen. Vorläufig freilich vollzieht sich derselbe hinter den Coulissen, und diejenigen, die nicht in der Lage sind, den Schleier zu heben, müssen sich damit begnügen, das, was da vorgeht, aus der Haltung der konservativen Presse zu errathen.

Die seltsamste Rolle spielt fürs erste die „Kreuztg.“. Das frühere leitende Organ der konservativen Agrarier und der agrarischen Konservativen ist nachgerade zu einem Sprechsaal herabgesunken, in dem neben den tollsten agrarischen Ueberreibungen hin und wieder auch leidlich vernünftige Erörterungen Platz finden, wozu u. a. der neuliche Entschuldigungsplan des Herrn v. Heyden-Blinden zu rechnen ist. An den mehr oder weniger erregten Diskussionen zwischen dem Bund der Landwirthe, dem „Reichsboten“, dem „Volk“ und der „Kons. Korresp.“ nimmt die „Kreuztg.“ keinen Theil. Auf ihre Stellung kann man bestenfalls aus der Art Schlüsse ziehen, wie sie von den Rundgebungen der einen oder anderen Seite ihren Lesern kenntlich giebt. Um so ergötzlicher ist es, zu beobachten, wie die übrigen Parteiblätter einander in die Haare gerathen sind. Zu dem ausdrücklich für parteioffiziös erklärten Artikel der „Kons. Korresp.“, der jeden mit dem Hinausfliegen bedroht, der nicht in das Verdammungsurtheil über die christlich-sozialen Pastoren einstimmt, hatte der „Reichsbote“ bemerkt, was hier den Geistlichen vorgeworfen werde, rufe auch „Anderen“ zur Last, die ebenso vorhandene Mißstände aufspürten, mit den schwärzesten Farben ausmalten und den Leuten vorredeten, wie sie alles selbstverständlich war damit der Bund der Landwirthe gemeint; der denn auch die Antwort nicht schuldig blieb. Er nannte die Bemerkungen des „Reichsboten“ eine „Unverschämtheit erster Klasse“. Die konservativen Führer seien viel zu vernünftige Leute, selbst Agrarier und größtentheils Mitglieder des Bundes. Eine konservative Partei, wie der „Reichsbote“ sie sich denke, werde auch den Bund der Landwirthe nicht „unterliegen“. Von der konservativen Partei, heißt es dann weiter, „glaube ich in weit höherem Maße das Wort, das Graf Strachwald in der Centrumpartei gesprochen: „sie wird Agrarier sein oder sie wird nicht sein“. „Es giebt aber umgekehrt viele Leute, welche meinen, die konservative Partei sollte darauf bedacht sein, die Elemente zu eliminieren, welche darnach lechzen, Hofsucht zu athmen, und dazu rechnet man in erster Linie die Herren, welche an Artikeln von dem Kaiser, wie der „Reichsbote“ sie schreibt, Vergnügen finden.“ Worauf der „Reichsbote“ entgegnete, gerade die, welche von dem Hofe unsere Königs in so despektirlicher Weise reden, seien vielfach davor, welche, sobald ihnen die Sonne der Hofgunst entgegenbricht, mit vollen Lungen die vorher geschmähte Hofgunst einathmen und sich in byzantinischen Rundgebungen überschlagen.

Noch besser aber ist es, daß die parteioffiziöse „Kons. Korresp.“ das Bedürfnis fühlt, sogar über das Plöschsche Blatt herzufallen, weil dies die „sozialistischen“ Geistlichen mit christlicher Milde als „Schwärmgeister“ bezeichnet und die Ansicht ausspricht, es sei zu weit gegangen, ihnen die Predigt des Klassenhasses geradezu als Absicht unterzuschreiben. Halte das als Organ des Bundes der Landwirthe gegründete Blatt das „sozialpolitische“ Wirken der Raumannschen Richtung für so

harmlos, daß man darüber die Achseln zucken dürfe, dann erfülle es nicht seine Aufgabe, für die Interessen der Landwirthe wie des Mittelstandes überhaupt einzutreten. Wenn dasselbe sich wohlwollend auf die Seite der „Schwärmgeister“ stelle, so werde es von der „Kons. Korresp.“ ebenso scharf bekämpft werden, wie jene. Auf der anderen Seite hat nun auch das Stöckerische „Volk“ eine Lanze für die Raumannschen eingelegt, aber so vorsichtig, daß der spiritus familiaris der „Kons. Korresp.“, Frhr. v. Manteuffel das Zusehen hat. Das „Volk“ verteidigt nämlich die Raumannschen der in Form eines „Eingefandts aus Pommern“, welches sogar in der Wendung Pastor Rauhs von der den Arbeitern „vorgekauften“ erbaulichen und patriotischen Nahrung einen „richtigen Gedanken“ findet. — Der Aufruf der „Kons. Korresp.“ zur Bekämpfung der Raumannschen Richtung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ist somit ein Schlag ins Wasser gewesen. Will man eine reinliche Scheidung, so muß man sich zunächst von Stöcker scheiden, aber dazu fehlt den Herren der Muth und so wird man sich gegenseitig weiter mit Grobheiten traktieren, bis schließlich die Zerlegung soweit fortgeschritten, daß der große Krach erfolgt. Oder sollte sich die ganze Gesellschaft schließlich wieder vertragen? Auch das wäre nicht unmöglich!

Deutschland.

* Posen, 1. Nov. Nachdem die zuständigen preussischen Minister eine neue Anweisung über die Aufnahme und Entlassung von Geisteskranken in Privatirrenanstalten, sowie über Einrichtung, Beaufsichtigung und Leitung solcher Anstalten erlassen haben, ist es von Interesse, die Regelung der Entmündigungsfrage, wie sie im bürgerlichen Gesetzbuche erfolgen soll, im Zusammenhange und in kurzer Uebersicht, wie sie in der Denkschrift zum bürgerlichen Gesetzbuche gegeben sind, kennen zu lernen. In Uebereinstimmung mit dem geltenden Recht bestimmt der Entwurf zunächst, daß entmündigt werden kann, wer wegen Geisteskrankheit seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag. Abgesehen von dem Hinweis auf den für die Entmündigung maßgebenden Gesichtspunkt, daß durch die Geisteskrankheit Unfähigkeit des Kranken zur Beforgung seiner Angelegenheiten bewirkt sein muß, ist eine nähere Kennzeichnung der die Entmündigung rechtfertigenden Geisteskrankheit entsprechend den aus ärztlichen Kreisen hervorgegangenen Wünschen unterblieben. — Unter der gleichen Voraussetzung wie wegen Geisteskrankheit wird Entmündigung zugelassen wegen Geisteschwäche. Im Unterschied aber von der Entmündigung wegen Geisteskrankheit hat die Entmündigung wegen Geisteschwäche nicht völlige Geschäftsunfähigkeit, sondern nur eine Beschränkung der Geschäftsfähigkeit zur Folge, welche den Geisteschwachen einem Minderjährigen gleichstellt. Es verbleibt ihm hiernach namentlich die Fähigkeit zu letztwilligen Verfügungen, wodurch einem Mißbrauche dieses Entmündigungsgrundes begegnet wird. Entsprechend dem im größten Theile Deutschlands geltenden Rechte kennt der Entwurf ferner eine Entmündigung wegen Verschwendung. Sie soll zulässig sein, wenn der Verschwender durch die Verschwendung sich oder seine Familie der Gefahr des Nothstandes aussetzt. Die rechtliche Wirkung ist die gleiche wie bei der Entmündigung wegen Geisteschwäche. — Die Zulassung der Entmündigung wegen Trunksucht enthält für alle Rechtsgebiete in Deutschland eine Neuerung. Durch die an die Entmündigung sich knüpfende Beschränkung der Geschäftsfähigkeit wird dem Trinker die mißbräuchliche Verwendung seines Vermögens und seines Kredits rechtlich unmöglich gemacht. Wichtiger noch ist, daß er in der Ausübung der elterlichen Gewalt beschränkt und ihm selbst ein Vormund bestellt wird, dem die Sorge sowohl für sein Vermögen als auch für seine Person obliegt. Der Vormund ist insbesondere berechtigt und verpflichtet, geeignetenfalls auch gegen den Willen des Trinkers für dessen Aufnahme und Festhaltung in einer Heilanstalt zu sorgen, um dadurch, wenn möglich, die Heilung des Trinkers herbeizuführen. Wie dem wegen Geisteschwäche oder wegen Verschwendung Entmündigten ist auch dem wegen Trunksucht Entmündigten die Fähigkeit zu letztwilligen Verfügungen nicht entzogen.

□ Berlin, 31. Okt. [Von englischen Ministerpräsidenten.] An der gestrigen Rede Lord Salisbury's erscheint neben dem, auf die auswärtige Politik bezüglichen Abschnitt, der einen klugen Rückzug ankündigt, am bemerkenswerthesten die Stelle, die von den Hauptaufgaben der inneren Politik handelt. Der englische Premier erklärt das Sinken der Preise für die Folge des Freihandels, der die Landwirtschaft in mehreren Grasschaften nahezu vernichtet habe. Von diesem Ausspruch Lord Salisbury's sind unsere Agrarier natürlich aufs höchste erbaut. Nun ist es allerdings nichts Neues, daß Lord Salisbury eine gewisse Sympathie zu Schutzzöllen hat, aber zum Inhalt seiner Politik, die er doch nicht nach seinen persönlichen Sympathien oder Antipathien

leiten kann, hat er diese seine Privatansichten bisher noch nicht gemacht, und es kann noch viel Wasser die Themse hinunterfließen, ehe das heutige englische Wirtschaftssystem grundtätig geändert werden wird. Abgesehen nun aber von der Frage an sich, wie England sein Wirtschaftssystem einrichten will, muß es absonderlich genug erscheinen, daß bei uns die Gegner der Handelsverträge ihren Velfall zu Beweismitteln des englischen Freihandels spenden können. Die schärfste Spitze würde eine Aenderung der englischen Wirtschaftspolitik notwendig gerade gegen die deutsche Industrie und die deutsche Ausfuhr treffen. Für uns könnte es nichts Schlimmeres geben, als wenn die englischen Häfen erst nach Ueberwindung von Zollschranken für unsere Waaren erreichbar wären. Aber, wie gesagt, von heute auf morgen und wohl noch einige Daten weiter braucht man keine Befürchtungen zu hegen. In England ist man bekanntermaßen schnell dabei, seine Meinungen auszusprechen, und nicht jede politische Rede, die dräben gehalten wird, ist zugleich ein wirkliches Programm.

— Der Rittergutsbesitzer Konrad Plehn = Josesdorscheit in einem im „Ges.“ veröffentlichten „Eingefandts“ mit, daß er vor einem Jahre aus dem Bunde der Landwirthe ausgetreten sei, „weil er sein weiteres Wirken für zu agitatorisch ansah und weil seine Ansicht in mehrfachen Punkten von derjenigen der Bundesleitung abwich.“ Er erklärt eine weitere Agitation für den Antrag Rantz als zwecklos ja als schädlich anerkennen zu müssen, da bei Einführung desselben, der Gewinn in die Hände der Händler fließe. Weiter führt Herr Plehn aus, daß er sich auch von der praktischen Unmöglichkeit einer Umkehr zur Doppelwährung überzeugt habe und daß auch eine weitere Agitation für diese Sache vom Uebel sei.

mpo. Der Kommissionsrat zur Beratung des Entwurfs eines revidirten Handelsgesetzbuchs, welche am 21. d. M. in Reichstagsamt zusammentreten wird, gehören von Berliner Vertretern des Handels, Gewerbe- und Industriellen-Standes der Generalkonsul Russell, der Geheimre Kommerzienrath Frenkel und der Generalsekretär Bued an.

— Ein zweiter Kongreß für den Kirchenbau des Protestantismus soll im nächsten Jahr zu Wiesbaden veranstaltet werden. Die Vorarbeiten dazu sind bereits im Gange.

— In der Druckerlei des Althwardischen Platzes sind, so meinet die „Volk“, vier der besten Seher, darunter einer, welcher fast 20 Jahre im Dienste Dr. Bödels stand, ausgetreten, weil sie Bödels nicht erhalten konnten. Dr. Bödel selbst scheint für das Unternehmen wenig mehr übrig zu haben, denn seit acht Tagen hat er keine Manuskripte mehr geliefert.

— Das Schöffengericht in Gera hat am 30. Okt. den sozialdemokratischen Redakteur Seifarth der „Reuthischen Volkstribüne“ freigesprochen. Seifarth war wegen groben Unfugs angeklagt, weil er in seinem Blatte die Volksschmähung in Debitwahl aufgeführt hatte, ein bestimmtes Votum zu geben. Seifarth führte in seiner Verteidigung aus, daß er im öffentlichen Interesse gehandelt habe, weil der Wahl durch seine Saalverweigerung den Parteigenossen ein staatsbürgerliches Recht, sich zum Zweck der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten zu versammeln, inuorlich gemacht habe. Das Gericht erkannte auf Freisprechung und zweifelte zugleich die Richtigkeit der Reichsaerichtsentscheidung vom 14. Juni an, worin die Aufforderung zum Boykott als grober Unfug erklärt ist. Dieser Entscheidung fanden anders lautende Entscheidungen des Ober-Landesgerichts entgegen; außerdem sei überhaupt zweifelhaft, ob durch die Presse grober Unfug verübt werden könne.

— Die beiden noch ausstehenden Wahlen zum badischen Landtag in Eberbach und Karlsruhe haben gestern stattgefunden und sind zu Gunsten der Nationalliberalen ausgefallen. Die zweite badische Kammer wird mithin künftig aus 31 Nationalliberalen, 21 Centrumsleuten, 5 Demokraten, 3 Sozialdemokraten, 2 Konservativen und 1 Antisemiten zusammengesetzt sein.

* Straßburg, 29. Okt. Zur Affaire Breß wird der „Rhein. Ztg.“ von hier geschrieben: Am letzten Samstag war Herr Breß in Straßburg, nahm an einem Feste der alten Sundgoben — die Sundgoba war eine Verbindung, die ihrer deutschfeindlichen Haltung wegen seinerzeit aufgelöst wurde — theil und hielt bei dieser Gelegenheit eine längere Rede. Dabei hat er die ihm zugeschriebenen Aeußerungen mit seinem Worte in Abrede gestellt, was doch aber nahe lag, wenn wirklich Unwahrheit über ihn berichtet worden wäre. Bei dem nach dem Festen erfolgten Besuche der „Taberne Affacienne“ war der Reichstagsabgeordnete der Gegenstand lebhafter Ovationen wegen seiner „déclaration“, ohne daß er Anlaß genommen hätte, diese Huldigungen abzuwehren. Erst als bei seiner Rückkehr nach Colmar am anderen Morgen der Staatsanwalt sich mit ihm beschäftigte, hielt er es für vortheilhafter, alle wesentlichen Theile des Interviews zu bestreiten. Das alles berührt höchst eigenthümlich. Sein extremer Proteststandpunkt wird übrigens durch die Ablehnung in seiner Weise verdeckt. Hat er sich doch ganz kürzlich erst unumwunden als er gelegentlich der jüngst hier abgehaltenen Delegirtenversammlung zur Gründung eines „elias-lothringischen Volksvereins“ an der Spitze der Oberelssässer für alle Protestanten Aufnahme in die Partei verlangt, ein Verlangen, das übrigens an dem einschließlichen Widerspruch der eingeborenen unterelssässischen Delegirten scheiterte. Das Verhalten des Herrn Breß erscheint insofern symptomatisch, als sich unter der jüngeren Generation der Eingeborenen eine gewisse Bewegung zur Wiederbelebung eines Protestes bemerkbar macht, freilich eines Protestes in einer Form, in der seine Anhänger sich an dem öffentlichen Leben des Landes wohl betheiligen, aber mit der zweifellosen Absicht, das Ansehen und die Festigkeit der deutschen Regierung zu untergraben. Hoffentlich gelingt es den besonnenen Elementen, auch diese Phase der Entwicklung zu überwinden, um dem Lande

endlich die Ruhe zu geben, deren es wie jedes andere bedarf. Die Erfahrung lehrt, daß das Aufstehen von Seiten wie Antoine, Balance u. s. w. nur Verrücktheit im Lande erzeugt hat, und wenn man Herrn Breß auch nicht allzuweit nehmen darf, so hat er doch jedenfalls, wie ein Elässer in der Beurteilung seiner Erklärung sagt, dem Lande „einen ganz unberechenbaren Schaden zugefügt.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. Okt. [Original-Bericht d. „Pos. Stg.“] In maßgebenden Kreisen soll der Gedanke ventilirt werden, das Ministerium des Innern umzugestalten. Nach dem in Aussicht genommenen Plane würde das gesamte Polizeiwesen, einschließlich der Gendarmerie vom Ministerium des Innern abgetheilt und zu einem besonderen selbstständigen Ressort oder gar Ministerium erhoben werden. Damit würde weiterhin eine vollständige Verschiebung der Machtverhältnisse in der Verwaltung entstehen. Die übrigens schon lange erwartete Enthebung des Staatssekretärs Durnowo vom Amte eines Ministers des Innern scheint also nicht die einzige Veränderung innerhalb dieses Ressorts bleiben zu sollen. Eine Neuorganisation wird auch in dem Zollverhältnis Finnlands zu Rußland verfügt werden. Welche Bestimmungen eigentlich geplant sind, darüber weiß man noch nichts Positives. Unseren Risikoblättern zufolge will man dahin wirken, daß Finnland ausführen solle, für Rußland als Ausland zu gelten; es sei dies dadurch zu erreichen, daß die Zollschranke an der russisch-finnländischen Grenze gänzlich falle, d. h. Finnland mit dem Kaiserreich zu einem einzigen Zollgebiet vereinigt werde. Andererseits verlautet, daß die Regierung anstrebe, Finnland im Interesse der russischen Industrie noch mehr zu isoliren, als bisher. Ob es nun so oder anders kommt, auf jeden Fall wird die russische Regierung dem Großfürstenthum wieder einmal Unrecht thun, wenn sie die Zolleinigung durchsetzt, da die Stadt Tammerfors von der Zeit Alexanders I. her Zollprivilegien besitzt, die bis 1905 währen und die also jetzt wider Recht und Brauch aufgehoben werden müßten.

Großbritannien und Irland.

* **London, 28. Okt.** Die Sozialdemokraten Londons sind über einen Gewaltakt, der gegen eines ihrer Mitglieder verübt wurde, in großer Aufregung. Fräulein Edith Lanchester ist die Tochter eines reichen und angesehenen Architekten in London. Sie ist ein Mädchen von tüchtiger Bildung, die sie sich zum Theil an der Universität erworben hat, und Beschäftigung mit der Arbeiterfrage veranlaßte sie, sich der sozialdemokratischen Partei anzuschließen. Sie agitierte begeistert für deren Prinzipien und bei den vorigen Wahlen zum Schlichter stand sie als sozialdemokratische Kandidatin im Wahlkampf. Seitdem sie sich zu der neuen Lehre bekehrt hatte, lebte sie für sich, ohne deshalb alle Beziehungen zum Elternhause abzubrechen, und erwarb ihr Brod erst als Schreinerin und später als Angestellte in einem Bureau der Gold Mining-Company in der City. Sie hatte sich mit einem jungen

Handwerker, der gleichfalls in der sozialdemokratischen Agitation eine hervorragende Rolle spielt, verlobt, und binnen Kurzem sollte die Hochzeit stattfinden. Je näher dieser Tag heranrückte, desto entschiedener äußerte sich Fräulein Lanchester sowohl gegen die kirchliche wie gegen die bürgerliche Eheschließung. Die Ehe sollte nach ihrer Meinung ein völlig freies Verhältniß zwischen Mann und Weib sein, um das sich weder Staat noch Kirche kümmern hätten. Ihr Bräutigam Sullivan war damit ganz einverstanden, aber ihre Eltern glaubten, daß ihre Tochter durch ein solches Vorgehen die Familie hellschwarz kompromittiren würde und sie setzten alle Hebel in Bewegung, um die Tochter in ihrem Entschluß zu erschüttern. Das gelang aber nicht und so beschloßen die Angehörigen von Fräulein Lanchester Gewalt anzuwenden. Ihr Bruder erschien in Begleitung eines Freundes in ihrem Heim, schleppten sie mit dessen Hilfe und trotz des energischen Widerstandes der jungen Dame in einen auf der Straße wartenden Wagen und brachten sie in ein Irrenhaus. Am nächsten Morgen erschien Sullivan vor dem Polizeirichter, legte ihm den Fall vor und verlangte seinen Schutz gegen die Gewaltthat der Familie Lanchester. Der Polizeirichter vermochte nicht aus eigener Machtvollkommenheit einzuschreiten, zeigte dem jungen Mann aber den Weg, auf dem er die Befreiung des jungen Mädchens erlangen könnte. Alle Bekannten des jungen Mädchens bestreiten, daß dieses je Spuren geistiger Störung gezeigt habe und der Vater von Fräulein Lanchester selbst konnte zur Begründung seines Verfahrens nichts anderes sagen, als daß die von seiner Tochter über die Ehe geäußerten Ansichten ein sicheres Symptom des Wahnsinns seien. Unter diesen Umständen wird die Befreiung des Mädchens aus dem Irrenhause wohl schnell erfolgen, aber es ist doch sehr bedenklich, daß man in England so leicht unbecuete Verwandte in einer Irrenanstalt unterbringen kann.

Polnisches.

Polen, den 1. November.

s. **Zu der Vertrauensmännerversammlung, welche der „Verein zur Förderung des Deutschthums“** am 30. d. Mts. in Danzig veranstaltet hat, behauptet ein Berichtserstatter der „Gazeta Odrańska“ unter dem Pseudonym Schulz Zutritt erhalten zu haben, Herr v. Tiedemann habe der Versammlung in seiner Begrüßungsrede die Gefahren vorgeführt, welche dem Deutschthum seitens des mächtig anwachsenden Polenthums drohten und den Zusammenschluß der Deutschen dieser Gefahr gegenüber als nothwendig bezeichnet. Die Wessungen, welche die Anwesenden im Laufe der Versammlung erhalten würden, seien vertrauliche und Redner müsse besonders die Vertreter der Presse bitten, sich keine Notizen zu machen. Der folgende Redner, Herr Kennemann, habe hervorgehoben, Westpreußen sei deutsches Land, die Regierung sowie die Könige Preußens hätten durch ihre Nachsicht und Milde gegen die Polen zur Kräftigung dieses Elements beigetragen. Das müsse anders werden; was die Regierung vernachlässigte, sollten wahrhaft deutsche Männer wieder gut machen. Die Polen könnten den Deutschen zum Muster dafür dienen, wie man seine Nationalität vertheidigen müsse. — Herr v. Bernuth-Borowo habe das Marinkowölkelein und anderer nationaler Einrichtungen gedacht, deren Thätigkeit geschleht und die Polinnen mit Bezug auf deren modernes Eintreten für ihre Nationalität über die deutschen Frauen gestellt. — Der Abgeordnete v. Tiedemann-Borowo soll sodann über die Ausbreitung des Vereins gesprochen. Die Mitgliederzahl werde hoffentlich in diesem Jahre auf 100 000 anwachsen, dann werde sich für

die Deutschen im Osten etwas thun lassen. — Der Vorschlag, eine Centralleitung für Westpreußen zu bilden, sei von den Herren Bieler-Melno und Blehn als noch nicht zeitgemäß bekämpft worden. Belümmert hätten die Polener Herren dareingelesen. „Da habe ein gewisser Nieder-Neuenburg mittelst einer begeisterten Ansprache die Anwesenden derart umgestimmt, daß sie sich für die Bildung einer Centralleitung erklärten. Ein Herr Wolff aus dem Posenischen soll während der Diskussion gesagt haben, es gebe in Preußen keine Polen, und er könne sich nicht genug wundern, wie man in der polener Ausstellung habe von „polnischen Mitbürgern“ reden können. Rechtsanwalt Wagnier-Gradenz habe an der Hand des jüngsten Kadavertitels der „Gazeta Odrańska“ auf die Zukunftsräume der Polen hingewiesen und behauptet, die Allgemeinheit der Polen denke ebenso, wie dieses unvorsichtige Blatt es ausgeplandert habe, nur sei der Durchschnitts-Pole so geistig, seine Gedanken nicht so zur Schau zu tragen. Bei der Ernennung der Vertrauensmänner für Westpreußen soll Stadtrat Rosmal-Danzig für seine Person wegen Zeitmangels resignirt und bemerkt haben, in Danzig geniesse der H.-R.-L.-Verenigung wenig Sympathie. Diese Bemerkung habe wie ein kalter Wasserstrahl gewirkt und die Herren veranlaßt, Herrn Rosmal über den revolutionären Charakter der Polen zu belehren. Schließlich sei der Genannte zu der Erklärung bewogen worden, er werde dem Verein seine Güte nicht vorenthalten, doch nur dann, wenn sich in Danzig keine andere Persönlichkeit für den gedachten Zweck finde. Ein anderer Herr soll verlangt haben, daß in Berent, Riezmo, Stargard, Strassburg, Kienast und einigen anderen Orten eine energische Agitation entfaltet werde und besonders dort Ortsgruppen gegründet würden, wo polnische Vereine beständen. Ferner sei es aus der Mitte der Versammlung heraus getobelt worden, daß deutsche Besizer polnisch sprechende Beamte suchten. Es gebe nur eine Landesprache in Deutschland und wer sich seinen Ungehobenen gegenüber, wie Redner, entschieden auf diesen Standpunkt stelle, der komme damit wohl aus, Herr von Vinzler soll besonders den polnischen Kreditgenossenschaften große Bedeutung beigemessen, den Baronen derselben, Geistlichen Bawarsynal-Schrimm „einen Mann von unglaublicher Thätigkeit und Energie“ genannt, auf die rührige Thätigkeit der „Bank Bawarsynal“ hingewiesen und den Deutschen die Rurmer Genossenschaft „Blug“ als Muster hingestellt haben. Auch die polnischen Aerzte, Rechtsanwälte, Barrer u. s. w. seien der Mittelpunkt von Angriffen gewesen. In die Centralleitung habe man die Herren Bieler, Wagnier und Graf Alvensleben gewählt.

s. **Mit Bezug auf die Wahl in Pleh-Rybnik** erhält die „Gazeta Odrańska“ eine Zuschrift aus Polcat; es wird darin von dem dortigen Pfarrer Grund behauptet, derselbe habe seine polnischen Pfarrkinder während der Rosenkranzandachten für die Verlesenden und Aufrechterhalten lassen, daß Gott denselben bei den Wahlen den Verstand schärfe. Pfarrer Grund habe seinen Pfarrkinder versichert, er wolle ihr Bestes und betrachte es in diesem Sinne als Pflicht seiner Pfarrkinder, daß dieselben für von Huene stimmten. Am Sonntag nach der Wahl sei Pfarrer Grund in der Predigt auf die Wahlen zu sprechen gekommen und habe diejenigen für Aufrechterhalten und Abtrünnige von Bieleherschaft und Kirche erklärt, die nicht für den Herrn v. Huene eingetreten seien. Der Berichterstatter meint mit Bezug hierauf, die Oberkirchenräthe achten den Bieleherschaft, betrachteten es jedoch nicht als Abfall von der Kirche, wenn sie sich gegen die Verdeutschungsgelüste einer gewissen Partei von Geistlichen wehrten. Sie unterließen zwischen dem Germanisator im Bieleherschaft und dem Bieleherschaft im Dienste der Kirche. Pfarrer Grund solle die Barochanen nicht reizen und nicht Aufrechterhalten schimpfen, dann würden letztere vielleicht mit der

Das Kind.

Eine Allerseelentags-Geschichte.

Von Marco Procinex.

(Nachdruck verboten.)

„Sei brav, Willi, mach' die Augenlein zu,“ sagte die junge Frau, „es ist bald zehn Uhr.“ Sie neigte sich zu ihrem Kinde, einem dreijährigen, wohlgenährten, rothwangigen Buben, küßte ihm den Mund und drückte das blondlockige Haar in den Polster. Willi war brav. Er schloß lächelnd die Augen. Die junge Frau stand noch eine Weile da, in den Anblick des Kindes verfallen. Dann wendete sie sich um und schritt in der Stube, deren Diesen große Leuchterpfeiler bedeckten, auf und nieder. Eine laubere, aber ärmliche zweifelhafte Stube, in der einzelne bunte Möbelstücke, der Flügel und das in einen Goldrahmen gefasste Bild, welches an der Wand über dem Schreibtisch hing, von verglommener Pracht zeugten, von jenen schönen Zeiten erzählten, da Frau Marie Helwig nicht wie jetzt gezwungen war, durch Mühe und Sprachunterricht ihren Lebensunterhalt kümmerlich zu erwerben, da sie, die Gattin eines geachteten, reichen Kaufmannes, als Schönheit in der Gesellschaft gefestigt war und in den Tag hineinlebte, fröhlich, sorgenlos und wohlgenüht. Die junge Frau ließ sich auf den Schreibtisch am Schreibtisch nieder und starrte in sich hinein. Der volle Alkoholen der tief herabgebrannten Kerze fiel auf ihr Gesicht: ein zartes, nachbleiches, frühzeitig gealtertes Gesicht mit einem selbstvollen Zug um den schönen Mund.

Nur ihre dunkelblauen, von langen Wimpern überschatteten Augen waren noch jugendlich glanzvoll. Aber der Glanz, der aus ihnen strahlte, war kein fröhlicher, es sprach etwas Wildes, Wüßtes aus diesen funkelnden Augensternen, ein unerbittlich heftiges Weh und eine stumme Verzweiflung, die sich nicht in Worte bannen lassen. Es war still in der Stube, so lautlos still, daß man das Ticken der kleinen Taschenuhr vernahmen konnte, die auf dem Tisch neben einem Zeitungsblatte lag, darin zwei fettgedruckte Worte: Unschuldig verurtheilt — roth unterstrichen waren. Auf einmal hallten vom nahen Kirchthurm zehn Schläge. Und wie der letzte Schlag verhallte, regte es sich knisternd im Gitterbettchen. Willi hob den Kopf empor. Er konnte nicht schlafen, so müde er auch war. Seine verblüffenden Augenlein gingen suchend umher. Er wollte sich zunächst davon überzeugen, ob Alles, was ihm am Herzen lag, noch an Ort und Stelle sich befand. Nichts fehlte. Oben an der Zimmerdecke schwebte die runde, rothe Kugel, der Aufhänger, vor dem eine dünne Schnur tief herabhängte. Willi ergriff die Schnur und zog daran. Die rothe Kugel stieß ein wenig nieder, fiel empor, pochte zweimal leise an die Decke und blieb wieder still schweben. Aber auch das pöhlige Kasperl, dessen Kopf im Strichwerk des Bettchens steckte, hatte sich nicht von der Stelle gerührt. Der Knabe drückte das Kasperl, das daraufhin langsam die Lider hob, die Arme regte und die kleinen Tischchen gegeneinander stieß. Das gab einen leisen Klang. Willi erschauerte. Wenn Mama es gehört hätte! Er drückte sich rasch unter die Decke. Da fühlte er etwas Hartes, Kühlen an der Wange. Was war es nur? Fröhlich, sein Apfel, den er heute Abend von Mama bekommen, als Lohn dafür, daß er ihr das Nachtgebet nachgebetet. Er sah die Apfel und biß hinein. Dann fielen seine Blicke auf den Kranz, der auf dem Kanapee lag. Dieser Kranz war es, der ihm den Schlaf verschonte und der jetzt wieder eine Fülle von süßlichen Vorstellungen in seiner Seele erweckte. Morgen früh wird er mit Mama in der Tramway zum Friedhof fahren und auf Bapa's Grab diesen Kranz niederlegen. Das wird herrlich werden! Und er selbst wird den Kranz aus Grab legen. Daß Papa tief unten in der Erde liegt, damit hat Willi sich besonnen, das bereitet ihm weiter keine Sorgen, das wundert ihn nicht einmal. Aber während er in dem Wohlgefühle des süßlichen Apfels auskostet, taucht plötzlich

ein sorgender Gedanke in ihm auf. Es ist ein schweres Problem, das in dem kleinen Gehirn ramort und nach einer Lösung drängt. Er sinnt und sinnt und kann doch keine Antwort finden. Aber Mama muß es wissen. Er richtet sich entschlossen auf. Die Wächterin hat jedes Bedenken in ihm verjagt. Und auf einmal klingt durch die Stille die schüchterne Frage: „Sag', Mama, was essen die Todten?“

Die junge Frau fuhr aus ihrem Sinnen empor. „Warum schläfst du nicht?“ rief sie: und trat zum Bettchen. Willi tauchte unter die Decke. Bald darauf kam das blondlockige Kind wieder zum Vorschein. Es suchte um den Mund des Knaben, das kleine, runde Kinn bebiß, lauter Anzeichen, die darauf hindeuteten, daß sein Schmerz über das ungelöste Problem in Begriffe war, sich in Thränen Luft zu machen. Aber einige freundliche Worte der Mutter beruhigten ihn.

Zwei Thränen, die bereits an seinen Wimpern gestillt, rannen über seine Wangen herab. Dann schloß er die Augen und schloß die Augen. Eine Weile später verflüchteten seine ruhigen Athembzüge, daß ihn der Schlaf umfingern. Die junge Frau ließ sich wieder auf den Schreibtisch nieder. Sie preßte ihre brennenden Schläfen zwischen die Hände und blickte unverwandt auf die Mott, deren Schlagworte sie roth unterstrichen hatte. Es waren nur wenige Zeilen: „Vor mehr als einem Jahre stand der Kaufmann Franz Helwig vor den Geschworenen unter der Beschuldigung, sein Baarenlager in Brand gesteckt zu haben. Die Anklage stützte sich hauptsächlich auf Aussagen des Buchhalters, der bei Helwig bedienstet war. Der Angeklagte wurde denn auch zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, er machte jedoch noch am Tage der Verurtheilung durch Selbstmord seinem Leben ein Ende. Unlängst nun hat der Buchhalter sich dem Gerichte gestellt und seine Aussagen widerrufen. Das wieder aufgenommenen Verfahren hat die völlige Schuldflosigkeit des Unglücklichen ergeben und gleichzeitig die Thatfache zu Tage gefördert, daß der Buchhalter geisteskrank ist.“

Die junge Frau starrte düster auf die Mott, die sie heute bereits unzählige Male gelesen. Aber sie las diese Zeilen immer wieder, als wäre es ihr unmöglich, den Sinn der Worte, die sie mit zuckenden Lippen vor sich hinmurmelte, zu fassen. Eine bleierne Schwere lagerte auf ihr. Das wüthende Gefühl, daß an dem Unglücklichen, an dem sie mit allen Fäden ihrer Seele gehangen, durch eine fälschliche Schicksalsfügung ein unfähbares Verbrechen verübt worden war, rüttelte alle ihre Gedanken durcheinander, verwirrte, betäubte sie und ließ nicht einmal eine Thräne in ihre Augen kommen. Aber wie sie so, von einer dumpfen Angst geschüttelt, dahinfuhr, empfand sie plötzlich, wie eine Erinnerung, die verstreut in einem Winkel ihrer Seele nistete, sich zu regen begann, aufblühte, nach Deutlichkeit rang, bis sie mit vernichtender Klarheit in ihr emporstach. Und sie lebte nochmals die schrecklichsten Stunden ihres Lebens durch.

Sie lag gedrückt und gebückt in der letzten Bank des Schwurgerichtssaales, in dem durch die lautlose Stille die Stimme des Staatsanwaltes hart und scharf wie flirrendes Erz tönte. Sie horchte mit atembloser Spannung und nagte mit ihren Zähnen an ihrer Unterlippe, um nicht aufzuschreien vor lauter Weh, so oft der öffentliche Ankläger ein neues Argument vorbrachte, das er vor den Geschworenen aufstern ließ. Dann hörte sie immer wieder die drei letzten schluchzenden Worte ihres Vaters: „Ich bin unschuldig.“ Sie fuhr mit der Hand über die Stirne und sprang auf. Die Kerze war herabgebrannt, noch einmal zuckte die Flamme hervor, dann erlosch sie. Ein dämmerhaftes Dunkel erfüllte die Stube. Die junge Frau sonst wieder in den Stuhl zurück, küßte das müde Haupt auf die Decke und blickte zum Bildnis ihres

Mannes empor, darauf das Licht des Mondes schimmerte, der groß und still in die Stube hereinschaute.

Die Lider fielen ihr zu. Da fuhr sie plötzlich zusammen. Sie hatte Schritte vernommen. Ein Richter schlug an ihr Ohr, ein gedämpfter Lachen. Wer lacht so? Sie sann und sann. Jetzt mußte sie es. Es war ihr Mann. Er kam vom Regelfuß, wo er jeden Freitag bis Mitternacht und oft noch später blieb. Und heute war ja Freitag. Er muß wieder alle Reim geschoben und aus Freude darüber ein Fäßchen Bier gespendet haben. Und er ist ein wenig angeheitert. Offenbar. Er lacht immer so still vor sich, wenn er einige Gläserchen über den Durst getrunken. Er erwartet sicherlich eine Garbinenpredigt. Aber sie wird ihm heute diese Freude nicht bereiten. Sie neigt den Kopf und lugt zur Thür hin. Sie weiß: jetzt zieht er im Vorzimmer die Schuhe aus, um geräuschlos hereinzukommen. Die Thür knarrt. Er schlüpft auf den Beinen in die Stube. Er wagt ein wenig und lacht leise mit geschlossenen Lippen. Er scheint sie nicht zu sehen, trotzdem sie ihn unverwandt ins Gesicht blickt. Und da überkommt sie ein wildes Staunen und eine seltsame Bewunderung. Sie will eine Frage an ihn richten; aber er legt den Zeigefinger an den Mund und bedeutet ihr zu schweigen. Dann tritt er zum Bettchen, darin das Kind schlummert. Ein jäher Schrecken durchfährt sie. „Willi“, flüstert sie von ihren Lippen. Der Knabe wälzt sich im Bettchen hin und her, hebt ein wenig den Kopf und murmelt: schlaftrunken: „Mama, was essen die Todten?“

„Die Todten... die Todten,“ flüsterte sie mit bebenden Lippen. Und ihr dünkte, als versänke Alles, was sie umgab. Sie hörte nicht mehr das gedämpfte Lachen ihres Mannes, sie sah ihn nicht mehr; ihre Stube, das Kind, die Wirklichkeit rings um sie war zerronnen und zerflattert. Und sie befand sich auf einem weiten Felde, darauf die finstere Nacht brütend lag, und durch die finstere Nacht schauerte ein murrendes „Ich bin unschuldig.“ Aber oben an der Himmelsglocke klammerten sich alte Sterne und sie glitten herab, immer tiefer und tiefer, sie an den Grabsteinen haften blieben, die von Blumen umgeben waren, aus dem Boden hervorsprossen und vor denen dunkle Gestalten, die, aus dem Boden hervorsprossen, Gesächtern und thränenreichen Augen schauten. Und die Luft strich ein leises Sähen und Seufzen, ein stiller, unsäglicher Jammer aus tausenden und aber tausenden Herzen. Und dieses tausendfältige Weh wüthete wie mit scharfen Krallen in ihrer eigenen Brust, während sie die brennende Sünde an den kalten Stein preßte. Und sie vernahm auf einmal wieder die drei letzten Worte ihres Mannes: „Ich bin unschuldig.“ Da rang es sich plötzlich von ihren Lippen los: „Seine Ehre ist gerettet.“ Und das klang wie ein jubelnder Aufschrei, der all den Jammer überstürzte.

Die junge Frau fuhr empor und schaute mit wilden Blicken um sich. Der neue Tag war angebrochen. Wallender Nebel braute vor den Fenstern. Aus der Straße scholl der bröhnende Rummel schwerer Lasten. Die junge Frau trat zum Gitterbettchen. Willi lag darin, frisch, rosig, mit leuchtenden Augen, den schönen, blauen Augen ihres Mannes. Und wie er seine Mutter vor sich sah, erwiderte die alte ungelöste Frage in ihm: „Sag' doch, Mama, was essen die Todten?“ Da schloß sie den Knaben mit lebenshaftiger Zärtlichkeit an die Brust und küßte ihm die Augen und den Mund und flüsterte ihm ins Ohr: „Die Todten essen nichts, Kindchen, aber sie trinken all die unschuldigen Thränen, die heute auf ihre Gräber niederregnen.“ Jetzt war endlich das Problem gelöst. Willi jauchzte auf und preßte vor Freude mit fröhlichem Druck das Kasperl. Das bewegte die Augen und redete die Arme. Und in den feinen Klang der kleinen Tischchen mischte sich das heile, fröhliche Kindeslachen.

Zeit ihm Anhänglichkeit bezeugen. Wie fanatisch Pfarrer Grund auf seiner Pflicht bestünde, beweist die Thatfache, daß er sofort nach den Wahlen in eine außerordentlichen Sitzung des Amtes eines Vorstehenden des dortigen Musikvereins niedergelegt habe mit der Erklärung: „Ihr habt mich nicht hören wollen; thut jetzt, was Ihr wollt und wählt, wen Ihr wollt!“ Die „Gazeta torunská“ fügt der oben stizierten Aufschrift Folgendes hinzu: „Nicht man die Schilberung des Aufstretens des Pfarrers Grund und ähnlicher Personen; erwägt man aufmerksam, mit welcher Frechheit der „Kurzer gönzofski“ die heiligsten Schlagworte zu politischen Zwecken mißbraucht; steht man mit Staunen auf die durchaus unchristliche Wuth, mit der gewisse geistliche Germanisatoren gegen die Vertheiliger des Bolentums auftreten, so bräut sich Einem in der That der Gedanke auf, daß der Kulturkampf nicht ohne Erfolg gewesen ist, daß im Gegentheil das während desselben gesäete Samenfeld der Regierung hundertfache Frucht einbringt: denn die von der Kirche anerkannten Beamten in der Soutane sind der Regierung nützlich, als die von dem Bolte verachteten Staatspfarrer. (Armes Centrum! Welch bittere Willen läßt dich dein einst so verhätheltes Baby schluden! — Red.)

Votales.

Vosen, 1. November.

* Bezüglich des Armenrechts in Civilprozeßsachen hat jetzt der Minister des Innern im Einverständnis mit dem Justizminister die Bestimmung erlassen, daß als die „obrigkeitlichen Behörden“, denen nach der Civilprozeßordnung die Ausstellung der den Gesuchen um Bewilligung des Armenrechts in Civilprozeßsachen bezugnehmenden Zeugnisse zuzuführen sind: in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein und Westfalen a) auf dem platten Lande und in denjenigen Städten, in welchen keine königliche Polizeiverwaltung besteht, die Ortspolizeibehörden, b) in den Städten mit königlicher Polizeiverwaltung die Gemeindebehörden. Im weiteren aber hat der Minister in seinem Erlaß bemerkt, daß bei der Ertheilung der Armenrechtszeugnisse oft nicht mit der nöthigen Vorsicht verfahren werde, und daß daher den zur Ausstellung berufenen Behörden die sorgfältigste Prüfung der ihnen zugehenden Anträge zur Pflicht gemacht werden müsse. Da insbesondere in vielen Fällen die Vermögensverhältnisse der Antragsteller nur ungenügend geprüft zu sein scheinen, so wird jetzt den in Betracht kommenden Behörden die genaue Befolgung der betr. Anordnungen aufs bestimmteste wieder eingeschärft.

* Stadttheater. Fast sämtliche besseren deutschen Bühnen veranstalten in diesem Jahre zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag Heinrich Marschners eine „Marschner-Fest“. Eine solche findet bekanntlich morgen auch im hiesigen Stadttheater statt, wo für Sonnabend, den 2. November des Meisters romantische Oper Hans Heiling neu einstudirt zur Aufführung kommt. Die sämtlichen Partien sind mit den ersten Kräften des Opernensembles besetzt, so daß man wohl eine gute Aufführung erwarten darf. Am Sonntag Nachmittag gelangt zu ermäßigten Preisen Vorhings komische Oper „Der Waffenschmidt“ zur Aufführung, während Abends 7½ Uhr die erste Wiederholung der Blumenhalden Lustspieloper „Gräfin Frick“ stattfindet.

* Der Oberlandesgerichtsrath, Geh. Justizrath Bäsche in Breslau hat seine Dienstentlassung nachgesucht, um in den Ruhestand zu treten. Er ist der älteste Rath bei dem Oberlandesgericht Breslau und bekleidet diese Stelle seit über 16 Jahren. Bäsche wurde 1854 Gerichtsassessor und 1855 Kreisrichter in Krotzschin. Von dort kam er 1861 als Kreisgerichtsrath nach Schroda, 1867 in gleicher Eigenschaft nach Lissa und wurde 1869 Appellationsgerichtsrath in Vosen. Im Jahre 1879 zum Oberlandesgerichtsrath ernannt, wurde er im Jahre darauf von Vosen nach Breslau versetzt, wo er seitdem wirkt.

Δ Vom Hauptsteueramte. Der neue Vorsteher des hiesigen königl. Hauptsteueramts, Obersteuerinspektor, Steuerath Kollmann, bisher in Stade, hat die Amtsgeschäfte hier selbst am 1. November noch nicht übernommen, da ihm noch ein mehrtägiger Urlaub erteilt worden ist. Voraussichtlich erfolgt die Einführung desselben in sein hiesiges Amt am 5. November. — Sinfirt ist der Vorsteher des Hauptsteueramts Vosen nicht mehr verpflichtet, zur Verrichtung seiner Dienstkreise Pferde und Wagen zu halten; er darf vielmehr zur Ausführung der Revisionen sich eines Miethsgespans bedienen bzw. die Eisenbahn u. benutzen und hat die aufgewendeten Kosten zur Erstattung zu liquidiren. In Folge dessen ist das Stallgebäude nebst Remise für die Pferde u. des hiesigen Obersteuerinspektors auf dem Hofe des Hauptsteueramts als solches unbrauchbar geworden und zu anderen Zwecken verwendbar. Das Gebäude wird denn auch gegenwärtig umgebaut und es werden in seinen Hinterhöfen zwei Amtszimmer für Beamte, in der eine Treppe hoch gelegenen Räumlichkeit dagegen eine Dienstwohnung für einen der Amtsdienster des Hauptsteueramts hergestellt. Mit dem Umbau ist Maurermeister Wegner betraut.

m. Der Philharmonische Verein hatte seine Mitgelder gestern Abend 8 Uhr zu einer Generalversammlung im Saale des Hotel Julius eingeladen, um Rechnung zu legen und über die event. Auflösung des Vereins zu beschließen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Oberkonfistorialrath D. Reichard, eröffnete die nur von einer geringen Anzahl Mitglidern besuchte Generalversammlung mit einem kurzen Hinweis auf den Zweck derselben. Der von dem Schatzmeister Herrn Edmund Kanthorowicz für das letzte Geschäftsjahr erhaltene Kassenbericht weist trotz 2289,88 M. Gesamteinnahme 105,73 M. Defizit auf, welches hauptsächlich durch die erheblichen Winterserträge der letzten beiden Konzerte des Vereins, am 28. März und 20. Oktober 1894, entstanden ist. Diese beiden Konzerte ergaben Einnahmestücke von 280,01 M. bzw. 892,82 M. Die von den Herren Bankassessor Kattwald und Kaufmann Gustav Kronthal geprüfte und richtig befundene Rechnung wurde beschworen. Die folgende Besprechung der Generalversammlung betraf das weitere Schicksal des Vereins. Der Philharmonische Verein wurde, wie noch einmal betont sein dürfte, im Jahre 1890 auf Anregung einiger Mitglidern ins Leben gerufen, und er stellte sich die hohe und edle Aufgabe, das Publikum mit den hier in Vosen seit Jahrzehnten vermißten klassischen Werken der Tonkunst, besonders auch der Wagnerischen Musik, bekannt zu machen. Unter der ebenso energischen und eifrigen, wie sachkundigen technischen Leitung des Herrn Professor Hennig und durch die willige Unterstützung zweier hier noch im aktiven Andenten stehenden Militärkapellmeister (Thomas und Krätzing) konnte die Aufgabe des Vereins anfänglich erfolgreich gefördert werden. Und obwohl dem Verein später die Bildung eines leitungsfähigen Orchesters aus hiesigen Militärmusikern unmöglich gemacht wurde, und er auf die übrigen tüchtigen Breslauer Künstlerkapelle zurückgreifen mußte, so hätten doch die schönen Zwecke des Vereins weiter erfüllt werden können, wenn die Bemühungen des Dirigenten und Vorstandes beim Publikum eine hinreichende Unterstützung gefunden hätten.

Diese Unterstützung ist aber, wie auch in der gestrigen Generalversammlung allseitig betont wurde, nach und nach ausgeblieben, und so ist die nicht leichte, aber dankenswerthe Aufgabe des Philharmonischen Vereins, dem Publikum die neueren klassischen Werke der Orchesterkunst nahe zu bringen, schließlich gescheitert. Bei dem Obwalten einer gewissen musikalischen Depression, die sich allerdings auch anderwärts bemerkbar machen soll, sah denn auch die gestrige Generalversammlung von weiteren Versuchen zur Neubelebung ab und beschloß einstimmig die Auflösung des Philharmonischen Vereins, welcher zur Zeit noch 274 Mitgelder zählt. Unter Hinweis auf den immerhin bedeutenden Nutzen des Vereins für die musikalische Verebelebung sprach der Vorsitzende dem Herrn Professor Hennig für seine unendlichen Mühen und Opfer und für die eifrigsten Genüsse, welche er dem Verein bereitet, den wärmsten Dank aus, und die Anwesenden erhoben sich zum Zeichen des Dankes von den Sitzen. Herr Hennig seinerseits botte dem Vorsitzenden und besonders dem Vorsitzenden, Herrn Oberkonfistorialrath D. Reichard den Dank für den Eifer und die Wärme, womit er sich der Sache des Vereins stets angenommen; damit erreichte die Versammlung ihr Ende.

t. Ein jugendlicher Taugenichts. Im Interesse der armen Leute, die auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen sind, schildert ein Freund unseres Blattes einen kleinen Vorgang wie folgt: „Es war gestern Nachmittag zwischen 3—4 Uhr, als ein Velermann auf unserem Hofe seine Nieder erschallen ließ; ich war eben im Begriff auszugehen, als es klingelte und ein halbwüchsiger Bursche von 14 bis 16 Jahren um eine Gabe für den „armen lahmen Velermann“ bettelte. Ich hatte schon einen Nickel herausgenommen, es stieg mir aber unwillkürlich ein Verdacht gegen den Jungen auf, welcher auf mein Befragen aber ganz dresst und unbefangen erklärte, daß er von dem alten Manne zum Einsammeln der Gaben engagirt wäre. Da ich, wie schon gesagt, gerade auch ausgehen wollte, so verweigerte ich die Gabe mit dem Bemerkten, daß ich dieselbe dem Manne selbst geben würde. Unten im Thorweg angekommen, sah ich nun, daß dieser jugendliche Strolch schon von einem anderen Hausbewohner am Kragen gefaßt worden war, zwei andere gleichaltrige Strolche waren inzwischen aus dem Hause geflohen. Mit dem Velermann konfrontirt, erklärte dieser, daß er Niemandem zum Einsammeln ausgeschickt hätte, auch diesen Jungen gar nicht kenne. Da ein Schutzmann zufällig nicht in der Nähe war, mußten wir uns damit begnügen, dem Jungen das Geld, ca. 30—40 Pf. abzunehmen, daselbst dem Velermann zu übergeben und den Jungen nach einer ordentlichen Tracht Prügel zu entlassen. Was mag nun so ein armer „Hosfänger“ von seiner Tour den Tag über Abends heimbringen, wenn er von solch einer Horbe jugendlicher Raubgefallen von Haus zu Haus heimlich begleitet wird? Er muß auch, glaube ich, Gewerbesteuer zahlen. Es giebt nur ein Mittel, man gebe niemals den Einsammelern etwas; will man den Musikanten etwas zukommen lassen, so wolle man das Geldstück in Papier und werse es auf den Hof; es umfliegen immer Hausbewohner oder Kinder derselben den „Hosfänger“, welche ihm dann die heruntergeworfene Gabe reichen werden, wenn er sie nicht selbst aufnehmen kann und kann dieser dann auch selbst kontrolliren, ob er alles empfangen hat. Da diese Hosfänger zum großen Theil aus Invaliden, Lahmen, Blinden oder anderen Krüppeln bestehen, so wäre es doch im Interesse derselben, Vorstehendes zu veröffentlichen.“ Besterem Wunsche sind wir hiermit nachgekommen.

(Fortsetzung des Votales in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

* Kiel, 1. Nov. Heute Vormittag fand die feierliche Eröffnung des Seemannshauses für Unteroffiziere und Mannschaften der Marine durch den Prinzen Heinrich und Gemahlin statt. Prinz Heinrich hielt die Eröffnungsrede und betonte, daß der Thatkraft zweier Männer, des Admirals Sedendorf und des Korvetten-Kapitän's Harms, das Seemannshaus zu danken ist. Ferner dankte er allen mitthätigen Gebern und übernahm Namens der Gesellschaft das Seemannshaus.

Kiel, 1. Nov. Der Dampfer „Ceres“ aus Helsingfors, welcher im Kanal mit einem Dampfer kollidirte, ist hier eingetroffen. Der Dampfer ist an der Backbordseite beschädigt.

Rom, 1. Nov. Heute Morgen 4 Uhr 38 Min. wurde eine sehr starke langandauernde wellenförmige Erbschütterung verspürt. Es ist kein wesentlicher Schaden entstanden.

Petersburg, 1. Nov. Die Russische Telegraphen-Agentur meldet: Es hat kein Artikel im „Regierungsboten“ über die Beziehungen Rußlands zu England gestanden. Die telegraphisch mitgetheilten Meldungen aus dem „Regierungsboten“ vom 29. Oktober sind ausschließlich aus der Rubrik „Nachrichten aus dem Ausland.“ Sie sind nur eine Beurtheilung der in der ausländischen Presse erschienenen Artikel. Die gegenwärtige Lage wird hier als solche betrachtet, die vollständig friedlich sei und in keiner Weise Beunruhigung einflößen könne.

Das „Wolffsche Telegr. Bur.“ bemerkt hierzu, daß es das Telegramm vom 29. des „Regierungsboten“ so veröffentlicht habe, wie es ihm von der Russischen Telegraphen-Agentur zugegangen sei. (Aus alledem scheint das Eine hervorzugehen, daß die russische Regierung mit jenen sensationellen englischfeindlichen Auslassungen nichts zu thun haben will. — Red.)

Paris, 1. Nov. Das Programm des neuen Kabinet's umfaßt ferner die Reform der Erbschaftsteuer, sowie das Gesetz betreffend die kirchlichen Vereinigungen. Einzelne Blätter schließen aus Ritards Verhalten in der Panama-Angelegenheit, daß derselbe in gleich energischer Weise in der Südbahnaffäre vorgehen dürfte. Der „Figaro“ nennt das Ministerium das der Desorganisation und meint, die Reformvorschläge Cavaignacs würden vom Oberliegendrath als höchst verderblich angesehen werden.

London, 1. Nov. Der bisherige englische Volschafter in Berlin, Wale, erklärte einem Berichterstatter, er sei zurückgetreten, weil er das Berliner Klima nicht vertragen könne.

London, 1. Nov. Der „Standard“ meldet, daß der Chinesische Gesandte in London gestern unter großem Ceremoniell dem Vertreter Japans 50 000 Taels der russisch-chinesischen Anleihe überwiesen hat. Das Geld bleibt in der Bank von England.

Konstantinopel, 1. Nov. Als die Ursache der Krisis an der hiesigen Börse werden die Rückwirkung des europäischen Geldmarktes und die Ueberspekulation kapitalarmer Spieler angesehen. Es sind große Verluste zu verzeichnen. Ein Syndikat zur Hilseleistung ist in der Bildung

begriffen. Heute herrscht an der Börse vollständiger Stillstand. Die Panik der kleinen Leute dauert fort. Die massenweise Einlösung von Papierfundscheinen der Ottomanbank erfolgt anstandslos, was beruhigend wirkt.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechkreis der „Vol. Stg.“

Berlin, 1. November Abends.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine allerhöchste Verordnung, wonach der Reichstag auf den 3. Dezember einberufen wird.

Czempin, 1. Nov. (Priv.-Telegr. d. „Vol. Stg.“) Bei dem Bau der hiesigen katholischen Kirche ist gestern die innere Mauer aufammengeführt; zwei Personen wurden dabei erheblich verletzt. (Wie man uns von anderer Seite mittheilt, wird die Kirche vom Baumeister Müller aus Schrimm erbaut. — Red.)

Köln, 1. Novbr. Heute Vormittag 8 Uhr traf der König von Portugal auf dem hiesigen Centralbahnhof ein. Zum Empfang erschien die gesamte Generalität und einige portugiesische Konjulu. Auf dem Perron war eine Ehrenkompanie des 16. Infanterie-Regiments aufgestellt. Nach der üblichen Vorstellung des Gefolges und der Generallität schritt der König die Ehrenkompanie ab. Nach dreistündigem Aufenthalt wurde die Weiterfahrt mittelst kaiserlichen Extrazugs fortgesetzt.

Kiel, 1. Nov. Die „Kiel. Stg.“ meldet: Zur Prüfung der Frage der Verunreinigung des Wassers im Kieler Hafen hat die Staatsregierung die Geheimräthe von Hagen und Just, den Obergerichtsrath Dr. Lindig und den Geheimrath von Scherr als Kommissare nach Kiel gesandt. An der heutigen Konferenz nahmen die Vertreter der Regierung, der Provinzial-Regierung und die Sanitätsbehörde der Stadt Kiel theil.

Kassel, 1. Nov. Der Landwirtschaftsminister bewilligte für die im nächsten Jahre hier stattfindende Allgemeine Deutsche Obstbau-Ausstellung 5000 Mark sowie mehrere Staatsprämien.

Gelsenkirchen, 1. Nov. Der Gelsenkirchener Bergwerks-Verein hat auf seiner Grube „Gansa“ für die Kohlenarbeiter die Arbeitszeit für jede Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt auf 6 Stunden herabsetzen müssen.

Petersburg, 1. Nov. Am heutigen Todestage des Kaiser Alexander III. fand in allen Kirchen Gottesdienst statt. 7000 Armen wurde ein Mahl gegeben auf Kosten des Staates.

Petersburg, 1. Nov. Die „Handels- und Industrie-Stg.“ bringt einen Artikel über Maßnahmen gegen die Spekulation, worin es heißt: In Folge besonders heftiger Entwicklung des Spekulations-Börsenspiels ist die Revision und Bearbeitung aller in das Gebiet der Börsen-Aktionäre-Gesetzgebung fallenden Fragen in die erste Reihe gestellt.

Paris, 1. Nov. Decrais lehnte die Annahme des Portefeuilles des Aeußeren ab mit der Begründung, daß er das Verlangen habe, in der Zurückgezogenheit zu verharren.

Paris, 1. Nov. In politischen Kreisen wird dem Kabinet Bourgeois nur eine kurze Lebensdauer vorausgesagt. Präsident Faure ließ Bourgeois vollständig freie Hand, obwohl er die Ideen Cavaignacs über die Armee und Vordröhs über die Marine, sowie die Ansichten der neuen Minister über die Nothwendigkeit der Annexion Madagaskars keineswegs theilt. Das Kabinet Bourgeois ist die letzte Karte der Radikalen. Die Opportunisten befürchten, der Sturz des Kabinet's wäre noch vor Neujahr zu erwarten.

Madrid, 1. Nov. Die spanische Kriegsmarine ist wiederum von einem schweren Unglück getroffen worden. Das Kanonenboot „Indio“ strandete während des jüngsten Sturms bei Casilda (?) und blieb als Wrack dort liegen.

Konstantinopel, 1. Nov. Nach türkischen Angaben drangen gestern in Erzerum Armenier in das Regierungsgebäude und ermordeten den Kommandanten der Garnison. Die Folge hiervon war eine große Schlägerei und Mezelei, welche beträchtliche Opfer an Menschenleben erforderte. Anderweitigen Nachrichten zufolge sind auch von Seiten der Türken Provokationen vorgekommen. Nähere Angaben fehlen zur Zeit noch.

Die Mitglieder der Kontrollkommission sind bereits gewählt. Ihre formelle Ernennung verzögerte sich in dessen noch in Folge der andauernden Weigerung der Interventionsmächte, den Minister des Auswärtigen als Vorsitzenden zuzulassen.

Bukarest, 1. Nov. Die Kammer ist für den nächsten Dienstag zur Anhörung der Königsbotschaft einberufen, welche die Kammerauflösung verfügt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die heute (26. Oktober 1895) im Verlag von J. J. Weber in Leipzig erscheinende Nr. 2730 der illustrierten Zeitung ist hauptsächlich dem neuen Reichsgerichtsgedäude zu Leipzig gewidmet und enthält u. A. folgende Abbildungen: Ludwig Hoffmann, der Erbauer des neuen Reichsgerichtsgedäudes zu Leipzig. Das neue Reichsgerichtsgedäude zu Leipzig in 24 Abbildungen. Aus dem fernersten Inhalt dieser Nummer der Illust. Stg. nennen wir: Manabalo Manajata III., Königin von Madagaskar. Der Königspalast in Tananarivo. — Ansicht von Tananarivo. Aus der chinesischen Illustrirten Zeitung „Dien-schi-tschai“. Zwei Abbildungen: Unabhängigkeitserklärung von Formosa am 24. Mai 1895. Uebergabe des Amtstegels und der neuen republikanischen Flagge an den ersten Präsidenten Tang Tschi-tschai in Taipei-fu. — Hinrichtung japanischer Emigranten durch die Schwarzen in Formosa. — Einzelpreis dieser Nummer 1 Mark. Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung“ (vierteljährlich Abonnementspreis 7 Mark) werden von allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungsexpeditionen, sowie von der Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung erkläre ich für aufgehoben.
Aug. Jasinski.
Dwinsk, im Oktober.

Als Vermählte empfehlen sich
Carl Honig
Betty Honig
15079 geb. Cohn.
Posen, St. Martin 13.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Louise Hoffbauer in Teutschenthal bei Halle a. d. S. mit Herrn Dr. med. Karl Greiff in Teichburg. Frä. Maria Schmitz in M. Gladbach mit Herrn Clemens Altenberg in Berlin. Frä. Margarethe Lorenz mit Herrn Oberlehrer Hermann Sturm in Kossen. Frä. Margarethe Bauermeister mit Herrn Landgerichts-Assessor Max Seyler in Bidaun. Frä. Marie Fey in Danzig mit Herrn Referendar, Meut. d. Ref. Paul Menzel in Berlin. Frä. Emma Melkowsky in Berlin mit Herrn Ferd. Kinkel in Köln.
Verheiratet: Herr Dr. med. Kurt Jester mit Frä. Ella Westphal in Königsberg. Herr Dr. med. Walter Reinecke in Borsdorf mit Frä. Margarethe Ockermann in Belpitz. Herr Rechtsanwält Dr. Alfred Klein in Düsseldorf mit Frä. Helene Bortig in Bremen. Herr Ober-Bauinspektionssekretär und Meut. der Ref. Max Werimann in Danzig mit Frä. Selma Köthner in Böhms. Herr Hans von Madach in Berlin mit Frä. Clara Bruchner in Bladen.
Geboren: Ein Sohn: Frn. Veraxat Morabach in Deynhausen. Herrn Gymn.-Oberlehrer Georg Bender in Sera. Herrn Amtsrat Dr. Reiffenbeim in Sulzbach.
Eine Tochter: Herr Hauptmann Giebelmann in Wesel. Herrn Amtsrat Plagemann in Graubenz.
Gestorben: Herr Referendar Dr. Wilh. Carl in St. Johann a. d. S. Herr Alb. von Gyzbeck in Königsberg. Herr Brauereibesitzer, Rittmeister d. Ref. Peter Reif in Erlangen. Herr Kommerzienrath Konrad Holke in München. Herr Dr. Julius Walter in London. Herr Rentier Julius Grenzfelder in Berlin. Frau Gertrud Raabe, geb. Schneberg in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Sonabend, den 2. November 1895. Nachfeier zum Gedächtnis des hundertjährigen Geburtstages Heinrich Marschners „Sans Seiling“. Romantische Oper in 3 Akten und 1 Vorspiel von H. Marschner. Sonntag, den 3. November 1895. Nachmittags-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen: „Der Waffenschmied“. Romantische Oper in 3 Akten von Bockling. Anfang 3 1/2 Uhr. — Abends 7 1/2 Uhr: Novität zum zweiten Male: „Gräfin Fräulein“. Lustspiel in 3 Akten von Oscar Blumenthal. 15090

J. O. O. F. C.
M. 4. XI. A. S. U. L. Einw.

Handwerker-Verein.
Freie Besprechung
15082 über
Kaffee.

Die geehrten Damen werden höflichst eingeladen recht zahlreich zu erscheinen.

Eiskeller-Terzitz.
Sonabend, den 2. Nov. cr.

Schwein-Schlachten.
Früh: Wellfleisch.
Abends: ff. Rostbraten mit
Zaurekohl. 15078
wozu ergebenst einladet
A. Michalski.

Hamburg-Amerika Linie

nach
West-Indien

Doppelschrauben-Schnelldampfer
„Columbia“
8. Januar 1896.



nach
Italien u. d. Orient

Doppelschrauben-Schnelldampfer
„Fürst Bismarck“
15. Februar 1896.

Prospecte gratis und franco durch die
Hamburg-Amerika Linie

Abtheilung Personenverkehr

Dovenfleth 18—21 HAMBURG Dovenfleth 18—21

sowie durch deren Vertreter.

In Posen: Mich. Oelsner, Markt 100.

H. Miehl's Conditorei & Café

früher H. Wolkowitz, Wilhelmplatz 14,

empfehlen nach beendeter Renovation seine freundlich eingerichteten Lokalitäten einem hochgeehrten Publikum. Meine Conditorei ist mit dem Stadttheater durch eine elektrische Glodenanlage verbunden, welche den Anfang und Schluss der Vorstellung anzeigt. 15100

Bestellungen

zu Ballen, Hochzeiten, Gesellschaften etc., obwohl hier am Plage als nach auswärts werden pünktlich und präpariert angeseht.

No 4711
von
Ferd. Mühlens
No 4711
KÖLN a/Rh.
Der Wohlgeruch dieser
Neuheit übertrifft
alle Erwartungen und ist
von dem Duft des frisch
gepflückten Veilchens
nicht zu unterscheiden.
Zu haben in allen
besseren Parfümerie-Handlungen.

Oefenfabrik C. Riessner & Co., Nürnberg.

Riessner Patent-Oefen



Bestbewährte Dauerbrenner mit Fussbodenwärme und Luftcirculation sowie reichlicher Wasserverdunstung; sog. amerikan. System für Magerkohlen (Anthracit), 13261 sog. irisches System für Coacs und Kohlen.

Vollkommenste Zimmerofenheizung der Gegenwart.
Ausführung in schwarz, Nickel, Majolica und Emailmalerei. Diese Oefen übertreffen alle anderen durch eine überaus sinnreiche patent. Regulirvorrichtung, welche die Verbrennung genau regelt, und falsche Behandlung unmöglich macht. Abgesehen von den grossen Annehmlichkeiten dieses Patent-Regulators erzielt derselbe eine so bedeutende Ersparnis an Brennmaterial, dass z. B. ein mittelgrosses Wohnzimmer mit einem Aufwand von 7—9 Kg. Kohlen 24 Stunden lang ausreichend geheizt werden kann.

Gebrauchs-Anweisung:

Man stelle den Zeiger auf die gewünschte Feuerstärke.

Niederlagen in Posen:

F. Peschke, Julius Kirschner.

Entöltes Cacaopulver,

leicht löslich, mit höchstem Aroma u. vorzüglichem Geschmack. Im Gebrauch sehr ergiebig und von hoher Nährkraft.

feinste Speise- und Dessert-Chocoladen in den vorzüglichsten bis besten Qualitäten aus der Dampf-Chocolade-Fabrik

Müller & Weichsel Nachf., Magdeburg S.
Zu haben in allen Apotheken, Drogen- und Delikatess-Handlungen. Vertreter für Posen: S. Sobeski, Thorstr. 4. 13720

Stets frisch gebrannten Dampf-Caffee

(Carlsbader Melange) von 1,30 bis 2 M., sowie auch 13446

rohen Caffee

von 1,05—1,70 M. empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

W. Becker,
Wilhelmsplatz Nr. 14.

Speisefartoffeln

in bester Qualität, verkauft
A. Scholz, Schilling.
(Telephon 167) 12636

Sondurango-Wein bet vertheilten Magenleiden ärztlich empfohlen.

Peppin-Wein (Verdauungsmittel) nach Vorschrift des Prof. Liebreich dargestellt.

China-Wein mit u. ohne Eisen.

Sagrada-Wein (Tonisches Abführmittel) ärztlich empfohlen.

Preise: 1/2 Fl. 3 M., 1/4 Fl. 1,50 M. Probeflasche 75 Pf. 13121

Rothe Apotheke, Ecke Breitestr. Markt 37.

Ein großer Käfig und diverse exotische Vögel billig abzugeben in St. Martin 21 btr.

B. Szumińska

empfehlen **hochelegante Capes und Mäntel.** 14824

Bremen 1895.

Silberne

Medaille.

Posen 1895

Bronzene

Medaille.

„Finesse“ (Schönheits-Staub) zur Verschönerung des Teints und Erhaltung völliger Jugendfrische. — Ueberall vorrätig!

Preis per Dose 1,00 Mk. 14235

Arthur Warschauer, Posen, Berlinerstr. 14.

Winter und Sommer gleich günstige Erfolge.
Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt,

Dresden. N.

Ärztliche Behandlung durch das diätetische Heilverfahren. Durchaus vorzügliche Heilerfolge in allen, selbst den hartnäckigsten Krankheiten, wie Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Frauenkrankh., Säfteverderbniss etc. Mässige Preise. Prospect frei. — Schrift: **Dr. Kles' Diätet. Kuren, Schroth'sche Kur etc.** 8. Aufl. Preis 2 M. Herzkrankheiten etc. Pr. 1. M., durch jede Buchhandlung, sowie direct. 14772

Heil- und Pflegeanstalt für Gemüths- und Nervenkrankhe (früher Sadebeck'sche Pflegeanstalt) in Obernigk bei Brossau.

Prospecte durch den jetzigen Besitzer und leitenden Arzt
Dr. med. Mosler. 6248

Wasserheilanstalt

Bad Kreischa b. Dresden,

Sanatorium für Nervenleiden und chronische Krankheiten. 14057

Das ganze Jahr hindurch geöffnet. Vollständig neu eingerichtet.

Prospecte. Dr. med. F. Bartels.

Wölfelsgrund, Graffschlitz Glas,

stimmatischer Höhenkurort (1900—2100 Fuß Seehöhe.)

Sehr sonniges und gesühtes Bergthal.

Sanatorium für Sommer- und Winter-Aufenthalt.

Prospecte durch den Besitzer und behandelnden Arzt

Sanitätsrath **Dr. Jaenisch.** 14613

Grösste Auswahl

in lauber gereinigten fetten frisch geschlachteten Gänsen, Enten und Gänsebraten, sowie täglich frischen Gänsebraten empfiehlt billigst

Gebr. Heppich's Handlung, nur Sapiebauweg Nr. 11.

Direct an Private

versendet s. reell. Fabrikate Bukskin-, Cheviot- u. Kammgarnstoffe. Muster fr. geg. fr.

E. Manno, Cottbus 26.

Gutes neues Centralfeuer-
gewehr auf Reitstättel zu
tauschen gesucht. Gef. Offert.
K. K. 100 postl. Benbowo.

Damen- u. Kinderkleider werden sauber und billig in und
außer dem Hause angefertigt
Mittelstadt, Bollsch 48.

Nur für Eheleute. Meine
ärztliche Broschüre über
zu großen Familienzuwachs
versch. gratis g. 20 Pf. f. Porto.
H. Oschmann, Magdeburg.

Englische Stunden

gesucht. Gef. Offerten mit Preis-
angabe unter E. 93 Exped. dieser
Sta. erbeten. 15088

Für meinen Bruder, 29 Jahre,
mos, aus sehr guter Familie, v.
angenehm. Aeussere, der bei

Heirath Mitinhaber einer
der grössten Berliner
Buchhandlung. wird, suche

ich wohlgezogene sympathische
Dame mit mind. 75 000 Mark
Mitgift. Discr. selbstverständl.

Anonyme und Vermittler ver-
boten. Gef. Offerten u. **G. K.**
277 bef. Max Gerstmann,
Berlin W. 9. 14949

Suche Lebensgefährten für
meine Verwandte, gebild., musik.,
hüßl. erzogene Polin, stattliche
Figur, Anf. der 20er, über zwölf
Tausend Mark festeres, erst spä-

ter fälliges Vermögen. Kath. solbde
Herren in geachteter Stellung —
etatsmäss. angeheiratet u. polnisch
sprech. Herren bevorzugt — wol-

len sich vertrauensvoll unt. Dar-
legung der Verhält. u. Stellung
an mich wenden. Diskret. selbst-
verständl. Vermittler u. anonyme
Zuführst. unberücks. 15023

Offert. bis 10. November unt.
W. 3. N. postl. Boffstein.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.

Sonntag, 3. Nov., Vorm. 8 Uhr,
(Reformationsfest). Abendmahl,
Herr Pastor Springborn. —
10 Uhr, Predigt, Herr Pastor
Springborn. 11 1/2 Uhr Kinder-
gottesdienst. Abends 6 Uhr,
Predigt Herr Prediger E. b.
guth.

Sakzewo.

Sonntag, 3. Nov., Vorm. 10 Uhr,
Gottesdienst, Herr Prediger
Erbguth.

St. Petrikirche.

Sonntag, 3. Nov. (Reforma-
tionsfest), Vorm. 9 Uhr,
Beichte und Abendmahl. Um
10 Uhr, Predigt, Herr Konf.-
Rath Dr. Borgius. 11 1/2 Uhr
Kindergottesdienst.

St. Paulikirche.

Sonntag, 3. Nov. (Reforma-
tionsfest), Vorm. 9 Uhr,
Beichte und Abendmahl, Herr
Ober-Konf.-Rath D. Reichard.
10 Uhr, Predigt, Herr Gen.-
Sup. D. Seftel. 11 1/2 Uhr
Kindergottesdienst (Wirkungs-
stunde). Abends um 6 Uhr,
Predigt, Herr Pastor Jse.

Freitag, den 8. Nov., Abends
6 Uhr, Predigt, Herr
Ober-Konf.-Rath D. Reichard.

Wlad.

Sonntag, 3. Nov. (Reformations-
fest), Vorm. 10 1/2 Uhr, Pre-
digt, Beichte und Abendmahl,
Herr Pastor Jse.

Evang. Garrison-Kirche.

Sonntag, 3. Nov. (Reforma-
tionsfest), Vorm. 10 Uhr,
Predigt, Herr Div.-Pfarrer
Wiert. Beichte und Abend-
mahlsfeier. 11 1/2 Uhr Kinder-
gottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.

Sonntag, 3. Nov. (Reforma-
tionsfest), Vorm. 9 1/2 Uhr,
Predigt, Herr Superintendent
Kleinwächter. (Abendmahl.)
Nachmittags 3 Uhr, Kate-
chismuslehre, Herr Super-
intendent Kleinwächter.

Mittwoch, den 6. Nov., Abends
7 1/2 Uhr, Predigt, Herr
Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen

Diakonissen-Anstalt.

Sonabend, d. 2. Nov., Abends
8 Uhr, Wochenschluß, Herr
Pastor Kühn.

Sonntag, 3. Nov., Vormittags
10 Uhr, Predigt, Herr Pastor
Kühn.

St. Lukas-Kirche in Jerzig.

Sonntag, 3. Nov. (Reforma-
tionsfest), Vormittags 8 1/2 Uhr,
Predigt für die Militär-
gemeinde, Herr Div.-Pfarrer
Wiert.

Sonntag, 3. Nov. (Reforma-
tionsfest), Vormittags 10 Uhr,
Predigt, Herr Pastor Buchner.

Nach der Predigt Beichte
und heiliges Abendmahl.

In den Barockeilen der vorge-
nannten Kirchen sind in der Zeit
vom 25. bis zum 31. Okt.:
Getauft 5 männl., 4 weibl. Pers.
Gestorb. 2 „ „ „ „
Getraut 7 Paar.

Der erste vom 1. Oktober an
Gesangunterricht.

Frau Vally Schroeder,
Schülerin von Frau Joachim,
15080 Grünstr. 6 III.

Meine Wohnung befindet sich
seit 1. Okt. d. J. 14830

Töpfergasse Nr. 3,
Gof L. 1 Tr.

E. Sentz,

Zahnkünstler.

Heirath!

G. hrer, 29 Jahre, ev., in kleiner
Stadt, sucht Bef. junger gebild.
Dame m. etw. Vermögen. Offert.
bis 6. Nov. an d. Exped. d. Sta.
unter **Br. W. 76.** 15067

Heirath.

Beifuss Einheirathen in ein
altes, gut gehendes Eisen- und
Kolonialwaarengeschäft wird ein
tüchtiger, der polnischen Sprache
mächtiger 14818

junger Mann

mosaischer Konfession gesucht.
Offerten sub 85 R. postlagernd
Schubin.

Polen.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Die Volkstiedertafel** hielt am Sonnabend, den 26. Okt. d. J. unter reger Theilnahme ihr erstes diesjähriges Winterkonzert ab. Zum Vortrage gelangten im ersten Theile die drei Gesänge „Ständchen“ von A. E. Marschner, „Trinklied“ von S. Marschner und „Soldaten-Abschied“ von J. Stern sowie zwei humoristische Soloszenen „Der schöne Joch“ und „Rekruten-Deimweh“, welche den lebhaftesten Beifall fanden. Als zweiter Theil folgte der recht hübsch und flott gespielte Schwanz „Eine Kriegervereinsfeier“ von Steinberg. Reicher Beifall belohnte die Spieler für ihre vorzüglichen Leistungen. Den dritten Theil bildete der Tanz, bei welchem sich die Festtheilnehmer bis in die frühen Morgenstunden vergnügten. — Hierbei sei noch erwähnt, daß die diesjährige General-Versammlung des Vereins bereits am 19. d. Mts. stattgefunden hat und berichtet wir darüber nachträglich Folgendes: Die General-Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Fabrikbesitzer Koffer mit einigen Begrüßungsworten eröffnet. Aus dem Jahresbericht ist Nachstehendes zu bemerken: der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1894/95 127 Mitglieder, aufgenommen wurden 12, ausgeschieden sind 27 Mitglieder, darunter 2 durch den Tod, sodas der Verein gegenwärtig 112 Mitglieder zählt, darunter 4 Ehrenmitglieder und zwei Frauen. Vorhandenstungen haben im Vereinsjahre 10 stattgefunden. Die Gesangsproben waren nicht befriedigend besucht und wäre es zu wünschen, daß eine regere Theilnahme stattfinden möge. Was die Sänger-Kelchspiele betrifft, so hat dieselbe trotz der Ausgaben beim Provinzial-Sängerfest in Gnesen einen Bestand von 79,20 M. Unter der unermüdeten Leitung des Vereinsvorsitzenden Herrn Such, welcher in der am Mittwoch, den 16. d. Mts. stattgefundenen Dirigentenwahl wiederum zum Dirigenten außerloren war, ist der Verein auf eine hohe Stufe gebracht. Zum stellvertretenden Dirigenten wurde Herr Provinzial-Steuerebeamter Theilbar ebenfalls wiedergewählt. Der Kassenabschluß pro 1894/95 ergab eine Einnahme von 949,20 M. und eine Ausgabe von 944,54 M., sodas am Jahreschlusse nur ein Bestand von 4,66 M. verblieb und wurde dem Kassirer Decharge erteilt. Es wurde alsdann, nachdem dem bisherigen Vorstande für die Leitung des Vereins der Dank ausgesprochen wurde, in die Vorstandswahl eingetreten. Es wurden folgende Herren gewählt: Zum Vorsitzenden Rententbank-Kassen-Rendant Bessel, zum Rentanten Volkstiedertafel-Subkommissionar zum Schriftführer Sekretär Behr und zum Bibliothekar Böttchermeister Giebel. In die Vergütungskommission wurden die Herren Friseur Fubrig, Assistent Wühl, Tischlermeister Ostermann und Kollischarsch neu gewählt, welche unter sich Herrn Fubrig zum Vergütungs-Vorsitzer wählten. In die Kassen-Revisions-Kommission wurden die Herren Koffer und Neumann gewählt.

** **Ein kleines Mißverständnis** trug sich bei der Verabredung der Rekruten am Donnerstag Vormittag auf dem Kanonenplatze zu. Der Fahnenstab schloß in gleicher Weise wie der Beamten- u. c. c. mit der Befreiungsformel: „So wahr mir Gott helfe“ und für die Evangelischen mit den Worten: „durch Jesus Christus zum Selbste!“ — für die Katholiken dagegen mit: „und sein heiliges Evangelium!“ sowie dem „Amen!“ für Beide. — Den evangelischen und katholischen Rekruten eines Truppendienstes, denen der Fahnenstab abgenommen werden sollte, wurde zu diesem Behufe von dem betreffenden Offiziere bedeutet, daß ein Jeder von ihnen die vom Offizier laut vorlesenen Eidesworte ebenso laut und vernehmlich nachzusprechen habe. So geschah es denn auch. Als schließlich der erste Satz der Befreiungsformel nachgesprochen worden war, hielt der verbleibende Offizier ein Augenblick inne, um durch die Worte: „nur die Protestanten“ anzudeuten, daß nunmehr ausschließlich von den Evangelischen die Schlussworte nach dem Brauche ihres Glaubens zu sprechen seien, die er ihnen vorsagen werde. Es ereignete sich jedoch das Mißverständnis, daß ihm die Rekruten laut und vernehmlich nachsprachen: „Nur die Protestanten!“ Inbek ein Moment vergaßen die jungen Leute, den von ihnen beangenehten Irrthum zu gewahren; Evangelische zuerst und darauf die Katholiken sprachen alsbald den Schlussatz der Befreiungsformel in den vorgelesenen Worten.

fg. **Einem Deserteur** aus der Provinz Polen wird schon wiederum militärgerichtlich der Prozeß gemacht. Der Musikfregat Leo Mirek der 13. Kompanie Infanterie-Regiments Graf Taugenien von Wittenberg (3. Brandenburgischen) Nr. 20 ist von seinem Truppendienst desertirt; derselbe wird öffentlich geladen, sich spätestens am Sonnabend, 8. Februar 1896 zum dem vor dem königl. Gericht der 6. Division zu Brandenburg a. H. anberaumten Termine einzufinden, bei Vermeidung seiner Verurtheilung in contumaciam zu einer Geldstrafe von 150 bis 3000 M. — Mirek ist zu Karna, Kreis Boms, geboren.

n **Stechbrieflich verfolgt** wird von der Staatsanwaltschaft in Bromberg eine Frau, die sich als Frau Guttschützler in Frau Grunmo bei Kulme (Westpr.), in anderen Fällen als Frau Rittergutsbesitzer Sternberg aus Hennersdorf bei Grlitz ausgab und in Bromberg mehrfach Betrügereien dadurch verübte, daß sie in verschiedenen Geschäften größere Waareneinkäufe, namentlich in Damenhüten, Kapotten, Frauenwäsche u. c. machte; einen Theil der Waaren nahm sie ohne Bezahlung mit, indem sie den Auftrag gab, ihr den Rest derselben gegen Postnachnahme nach Grunmo resp. Hennersdorf nachzusenden. Eine Gastwirthsfrau veranlaßte sie, ihr den Kaufpreis eines Mantels mit 60 M. zu bezahlen. Am 16. Oktober ist die Frau mit einem Begleiter von Bromberg abgefahren. Es ist anzunehmen, daß dieselbe in anderen Städten gleiche Betrügereien zu verüben versuchen wird. Die Bromberger Staatsanwaltschaft ersucht um Festnahme des Schwindlerpaares.

n **Grundstücksverkauf.** Das Grundstück Große Gerberstraße Nr. 30/31 ist für den Preis von 55 000 M. in den Besitz der Herren Regierungsbaumeister Rauber und Rantler Hugel übergegangen.

* **Der Hauptmann und Kompagnie-Chef v. Stosch** im Inf.-Regt. Nr. 64, welcher am 8. August den Riegeleisitzer und Leutnant der Reserve im Inf.-Regt. Nr. 46 Fräulein bei Eberswalde im Duell erschoss und zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt war, ist, wie der „Vol.-Anz.“ meldet, nach Abbüßung von 14 Tagen Festungshaft begnadigt worden.

n **Straßenbeleuchtung.** Gestern Abend wurde die Breitenstraße zum ersten Male durch die neu aufgestellten 34 Gaslaternen mit Gasglühlicht beleuchtet; selbste brannten dort nur 9 gewöhnliche Gasflammen.

Aus der Provinz Posen.

— **Bul.** 31. Okt. [Entwässerungs-Genossenschaft. Kreis-Belehrer-Konferenz. General-Versammlung.] In dem Dorfe Dobleszyn bei Bul konstituierte sich Ende 1894 eine Entwässerungs-Genossenschaft. Nachdem inzwischen die staatliche Genehmigung hierzu erteilt worden, fand am 25. Oktbr. unter Leitung des Landraths Baum-Graß die Vorstandswahl statt. Es wurden gewählt Gutsbesitzer Maclebrang-Dobleszyn zum Vorsitzenden, die Wirthe Gieslat und Strzyloka zu Beisitzern, sowie die Wirthe Franz und Martin Nowak zu deren Stellvertretern. — Am 23. Okt. fand in Grätz unter Vorsitz des Kreis-Schulinspektors Hübners die diesjährige Kreis-Belehrer-Konferenz statt, an welcher 54 Lehrer und Landrath Baum-Graß als Gast theilnahmen. Der Vorsitzende gab zunächst einen Rückblick auf das vergangene Jahr und theilte mit, daß im diesseitigen Bezirke die Anzahl der Klassen von 56 auf 60 gestiegen, daß zwei neue Schulen im Bau begriffen seien und noch zwei andere in Angriff genommen werden sollen. Hierauf referirte Lehrer Witz-Grätz über das Thema: „Wie kann die Schule der Trunksucht entgegenwirken?“ Sämtliche Vorträge wurden unbeanstandet angenommen. Das Referat liess der Lehrer Jankiewicz. — Ein zweites Referat gab Lehrer Perzaj-Topolczyn über das Thema: „Wie sind Schülerbibliotheken zu verwalten?“ Lehrer Böhmer-Grätz erstattete als Bibliothekar der Kreis-Belehrer-Bibliothek Bericht über dieselbe, woraus zu entnehmen, daß dieselbe 369 Bände umfaßt. Nach Schluß der Konferenz versammelten sich die Konferenztheilnehmer zu einem Festessen im Saale des Hrn. Seibel. — Gestern Abend hielt der hiesige Rännergesangsverein im Grätzschen Saale seine diesjährige General-Versammlung ab. In derselben wurden Lehrer Schneider als Vorsitzender und Dichtent und Kaufmann Leopold Hippmann als Schriftführer und Kassenwart

wiedergewählt und an Stelle des Lehrers Schell, welcher aus dem Vereine ausgeschieden, Kantor Krause zum stellvertretenden Vorsitzenden neugewählt.

— **Samter.** 31. Okt. [Bubenfreisch. Stadtverordneten- u. Erziehungswahl. Anerkennung.] Gestern Abend nach Schluß des Fortbildungsschulunterrichts, gerade als der Schuldiener im Begriff stand, die Lampen auszulöschen, wurde durch ruchlose Hand von einem jenseits der Kaplanstraße belegenen Gefährte aus ein faustgroßer Stein nach den Fenstern des 1. Klassenzimmers der Fortbildungsschule geworfen. Der Stein durchschlug zwei Scheiben der Doppelfenster und fiel nebst zahlreichen Glasstückchen mitten in das Klassenzimmer. Der Schuldiener wurde nicht verletzt. Der Verdacht lenkt sich auf einen Gebrüder, welcher zufolge seines schlechten Betragens wiederholt zur Bestrafung notirt werden mußte. — Die Wahl zur Ergänzung des hiesigen Stadtverordnetenkollegiums findet am 25. November statt. Es scheiden aus: von der 1. Abtheilung Baumeister Robert Berger und Kaufmann Joseph Holländer von der 2. Abtheilung Gerbereibesitzer O. Renger und von der 3. Abtheilung Mühlenbesitzer Simon Blum. — Der Zimmerpolier Gottlieb Händrich zu Bronke hat im Juli die (inzwischen verstorbenen) Frau Bismarck-Rühm zum Tode des Ertrenkens im Wirtshaus verurtheilt. Die mit Entschlossenheit ausgeführte That ist vom Regierungspräsidenten als ehrende Anerkennung im diesseitigen Kreisblatte bekannt gegeben worden.

rt. **Jarotchin.** 31. Okt. [Gesangverein „Harmonia“.] Am Sonnabend fand die diesjährige Generalversammlung des Minneregesangsvereins „Harmonia“ statt. Dieselbe ist am 23. Oktober 1895 gegründet und feiert also dieses Jahr sein zehnjähriges Bestehen. Erster Punkt der Tagesordnung war der Bericht über die am 15. Oktober erfolgte Kassenrevision. Derselbe ergab ein Vereinsvermögen von 214,70 M. Hierauf folgte der Jahresbericht des Schriftführers und die Neuwahl des Vorstandes. Fast einstimmig wurde der bisherige Vorstand, Molterel-Direktor Krüger als Vorsitzender, Kantor Rühm als Schriftführer, Lehrer Baumgart als Schriftführer und Kassirer, wiedergewählt. Hieran anschließend kam der Antrag des Hauptlehrers Schlabach zur Verhandlung ob sich nicht im Anschluß an den Gesangsverein ein Verein zur Verbreitung von Volksbildung bilden könnte. Nach einiger Debatte wurde der Antragsteller dahin beschieden, die Sache in die Hand zu nehmen. Der Verein beschloß ferner, den Beitrag für diesen Verein für das erste Jahr zu zahlen. Das 10jährige Stiftungsfest soll dieses Jahr besonders feierlich am 16. November begangen werden. Als Rechnungsprüfer für das nächste Jahr werden wieder die Herren Heller und Schmidt gewählt.

— **Erzarnika.** 31. Okt. [Konferenz.] Unter dem Vorsteher des Kreis-Schulinspektors Schild fand heute in der katholischen Schule eine Bezirkslehrerkonferenz der katholischen Lehrer statt.

l. **Bronte.** 31. Okt. [Fahrmarkt.] Der hier am 21. abgehaltene Fahrmarkt war von Käufern und Verkäufern stark besucht, doch konnte das Waarengeschäft wegen des anhaltenden Regens sich nicht recht entwickeln, weil einzelne auswärtige Verkäufer ihre Waaren nicht auspacken konnten und die Käufer deshalb ihren Bedarf an Wintergegenständen zum Theil in hiesigen Geschäften kauften. Auf dem Viehmarkt hingegen herrschte reges Treiben, da recht viel Hornvieh aufgezogen war und gut bezahlt wurde, während Schweine wegen zu starken Angebots nur zu mäßigen Preisen Abzug fanden.

h. **Schwerin a. W.** 31. Okt. [Der landwirthschaftliche Verein.] Des Kreises Schwerin a. W. wählte gestern einen Rentanten und Schriftführer, da der bisherige Rentant sein Amt niedergelegt hat. Dinn wurde über die Kreis-Genossenschaft in Meckeln befragt der Milch- und Honig-Versehung von 600 Rassen gesprochen. Vorläufig ist den Kreiselassen noch ohne Eröffnung der Bittstell offen gelassen. Ferner wurde über die Landwirthschaftskammer für die Provinz Posen und ihre Sitzungen, über die Kartoffel-Fütterung roh oder gedämpft, in die Melasse-Fütterung, auch über die Saaten-Ausbrüche von Rothlauf und Schwefelkrankheit im Kreise und die neue Regierung-Berordnung, sowie Maßnahmen der Besitzer gegen diese verberlichen Krankheiten verhandelt.

Im Schatten der Nacht.

Roman von F. Arnefeldt.

[32. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

Mit einer gewissen freudigen Spannung hatte sie der Ankunft ihres Verlobten entgegengesehen. Und nun dieser niederschmetternde Schlag! Ein Mensch, der sich mit einem Todtschlag belastet, ganz gleich unter welchen Umständen er ihn begangen, hatte gewagt, seine blutbefleckte Hand nach ihr auszustrecken! Was sie für Zartheit der Empfindungen, für opferbereite Hingebung für das Werk einer selbstlosen Liebe gehalten hatte, es war die Frucht des bösen Gewissens, die Macht der aus seinen im Schatten der Nacht verübten Thaten erwachsenen Folgen gewesen. Sie schalt sich eine verblendete Thörin, schämte sich vor sich selbst. Und aus dieser Scham erwuchs ein grenzenloser Zorn, ein lobernder Haß gegen den Mann, durch und für den sie sich zu einer solchen Verirrung hatte hinreißen lassen. „Alles, Alles könnte ich ihm verzeihen!“ murmelte sie mit heißer, trockener Zunge und heiserem Aufschluchzen, wobei die düster brennenden Augen doch thränenlos blieben, „nur nicht, daß ich auf dem Punkte war, ihn zu lieben.“

Sie sprang auf und trat hart mit dem Fuße auf, als wolle sie etwas zermalmen. „Aber ich habe dieses Unkraut bereits aus meinem Herzen gerissen. Ich bin wieder die, welche ich gewesen bin!“

Als Fred am Nachmittag kam und ihr erzählte, daß er dem Gericht in Arnerode den Brief des Dr. Reizius, sowie dessen Ring eingeschickt und sich im Namen seiner Mutter und Schwester jede weitere Annäherung des Verbrechers verboten habe, billigte sie vollständig Alles, was er gethan hatte, und bat nur: „Laßt uns mit der ungeliebten Geschichte ein für allemal zu Ende kommen. Wenn es irgend möglich ist, wollen wir den Namen jenes Unwürdigen nicht wieder nennen!“

„Das Beste wäre, Ihr könntet Berlin für einige Zeit verlassen“, sagte der Lieutenant; „ich gehe Ende der Woche ins Manöver, könntest Du denn keinen Aufenthalt in irgend einem kleinen Seebade ermöglichen, Mama?“

Die Generalin schüttelte den Kopf und sagte: „Ich weiß nicht einmal —“

„Schon gut, schon gut, Mütterchen“, unterbrach sie der Sohn, der nicht gern etwas von den finanziellen Schwierigkeiten der Seinigen hörte, „so müssen wir auf etwas Anderes denken. Wie wäre es einmal mit der Betteustraße?“

„Ich habe, seit ich Wittwe bin, alle Einladungen auf die Güter von Verwandten und Bekannten zurückgewiesen, denn es widerstrebt mir, auf diese Weise meine Finanzen aufzubessern zu lassen“, entgegnete die Generalin stolz.

„Du thust es ja diesmal aus anderen Gründen“, widersprach Fred, der, wenn er etwas durchsetzen wollte, nicht so leicht abließ. „Könntest Du Dich nicht bei der alten Baronin Uedom anmelden? Sie hat Euch so oft aufgefodert.“

„Und sie würde sich freuen“, überlegte die Generalin. „Aber sie lebt auf ihrem großen Schlosse in der tiefsten Einsamkeit.“

„Das ist gerade der richtige Ort für mich!“ rief Alletta aufspringend; „schreibe noch heute an die Baronin, Mama, denn ich muß fort von hier, je weiter, desto besser. Hier, hier ersticke ich!“

Die Woche war noch nicht zu Ende, da lag die Wohnung der Generalin von Oppen mit herabgelassenen Rouleaux und eingehüllten Möbeln in sommerlicher Ruhe da. Sie war standesgemäß mit ihren beiden Töchtern auf Reisen gegangen und hatte das Dienstmädchen zu ihrer Bedienung mitgenommen. In Wahrheit war dasselbe mit einem sehr geringen Zehrpennig zu den Eltern aufs Land geschickt worden, um dort während der Ernte zu helfen.

Zwölftes Kapitel.

Die Angaben des Doktors Reizius über die Todesart seiner Mutter hatten durch eine unvoriglich angestellte wissenschaftliche Untersuchung ihre volle Bestätigung gefunden, und es war deshalb für angemessen erachtet worden, das Ehepaar möglichst weit von einander zu bestatten. Formey war wieder in das Grab gelegt worden, in dem man ihn aufgefunden hatte; seine Frau hatte ihre Ruhestätte im Reiziuschen Erbegrabnis an der Seite ihres ersten Mannes erhalten.

Damit war dieser Akt des Trauerspiels geschlossen. Der Gattenmörder konnte nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden, und es wäre eine ganz nutzlose Grausamkeit gegen die armen Kinder der Verstorbenen gewesen, diese Angelegenheit noch weiter zu verfolgen.

Freilich konnte sie auch nicht todgeschwiegen werden, denn zu eng war sie mit der Untersuchung gegen den Dr. Reizius verknüpft.

Wiederholt waren sämtliche Personen, die irgend etwas zu der Sache belanden konnten, vernommen worden; es war indessen dabei nicht mehr zu Tage gekommen, als was Reizius selbst zugegeben hatte und was durch die Thatfachen bezeugt worden war.

Der Angeklagte blieb in allen Punkten bei der gemachten Aussage; er versicherte, ihr nichts hinzufügen zu können. „Ich habe nichts weiter zu sagen, thun Sie mit mir, was Sie wollen; es ist mir Alles in hohem Grade gleichgültig!“ Damit schloß fast jedes Verhör des Gefangenen.

Trotz dieses schroffen Benehmens konnte der menschenfreundliche Rath dem Angeklagten seine Theilnahme nicht verhehlen; er wußte ja, daß diese völlige Negergesagtheit im Wesen des Doktors an dem Tage eingetreten, an dem er die Hoffnung hatte aufgeben müssen, daß seine heißgeliebte Braut an ihm festhalten oder ihm wenigstens ihr Mitleid schenken werde.

Der Richter hatte die Aufgabe gehabt, dem Gefangenen von den wenigen, schroffen Zeilen, mit welchen der Lieutenant von Oppen sein an Alletta gerichtetes Bekenntnis und den Verlobungsring zurückgeschickt hatte, Mittheilung zu machen, und war tief bewegt worden durch den erschütternden Eindruck, den dieselbe hervorgebracht hatte.

Noch aber war Reizius nicht völlig entmuthigt gewesen; er hatte sich an die Hoffnung geklammert, Alletta habe nicht aus freiem Antriebe, sondern unter dem ihm bekannten, sehr starken Einfluß ihres Bruders gehandelt, und er hatte den Rath um die Erlaubnis gebeten, wieder an die Braut schreiben zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

* **Aus dem Kreise Wöngrowitz, 30. Okt.** [Augen-
ranke Kinder.] Vor einigen Tagen traf der Kreisphysikus
Dr. Escher in der Schule zu Dr. Wöngrowitz ein, um bei
sämtlichen Kindern eine genaue Besichtigung der Augen vorzu-
nehmen. Veranlassung dazu haben wohl zwei Kinder dieser Schule
gegeben, die seit zwei Jahren an Augenkrankheit leiden und trotz
zweifelhafte ärztlicher Behandlung bisher nicht gebessert worden
sind. Selber traf der Arzt, da Halbtagsunterricht stattfindet, nur
die Hälfte der Kinder in der Schule an. Von diesen wurden
25 Proz. als mit beginnender granuloer Augenentzündung befaßt
befunden. So berichtet man dem „Gel.“.

X. **Utsch, 31. Okt.** [Auf der Rehe- und Rüdow-
brücke] hierseits sind in kurzer Zeit verschiedene Unglücksfälle
vorgekommen. Am weiteren derartigen Vorkommnissen vorzu-
beugen, werden gegenwärtig die an dem Aufzuge der Brücken be-
findlichen Ketten durch Eisenstäbe ersetzt.

-i. **Gnefen, 31. Okt.** [Besitzveränderungen.
Leitungswasser.] Das dem Kaufmann Nadelmann in
Berlin gehörige, hierseits in der Friedrichstraße belegene Grund-
stück hat der Kaufmann Harry hier für 69 000 Mark, das der
Wittwe Pantow, hier, gehörige, in der Domschauerstraße
belegene Grundstück zum Verkauf, hier, für 38 500 Mark käuflich
erworben. Im gestrigen Subhastationsstermine gelangte das dem
Schlossermeyer Salpeter, hier, gehörige, in der Warschauerstraße
belegene Grundstück zum Verkauf. Der Tischlermeister Smogulecki
hier, erwarb es für 70 000 M. — Das städtische Leitungswasser hat
sich auffallend verschlechtert. In einer kürzlich entnommenen Probe
des Leitungswassers wurden in einem Kubikmeter 768 Batterien-
Kolonen gefunden.

II. **Bromberg, 31. Oktober.** [Wiesenhause.]
Mitte dieses Monats wurde in unserer Stadt eine Provinzial-
Wiesenhause feierlich eröffnet. Die Schule befindet sich in
einem Gebäude auf dem sogenannten Zuckersiedelhofe, welcher
jetzt der Stadt gehört. An der Schule wirken außer dem Vor-
steher und dem Leiter der Anstalt vier Lehrer. Entsprechend
dieser Lehrerzahl sollte auch die Zahl der Schüler sein. Die Läst
aber zu wünschen übrig, denn bis jetzt besuchen nur vier junge
Leute diese Schule.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Soldau, 30. Okt.** [Eine lebendige Todte.] Neu-
lich Abend gegen 6 Uhr meldete die Tochter der hiesigen Arbeiter-
witwe Anna Berg den soeben eingetretenen Tod ihrer Mutter
einem hier wohnenden Verwandten, der das Mädchen denn auch
zur Beisehung eines Sarges beauftragte und selbst die weiteren
Vorbereitungen zur Beerdigung treffen wollte. Als man ander-
halb Stunden später die Wäsche der anscheinend Toten vor-
nehmen wollte, richtete sich diese plötzlich auf und fragte die Um-
stehenden: „Was wollt Ihr nun eigentlich mit mir vornehmen,
laßt mich doch ruhig liegen?“ Den Schrecken der Anwesenden kann
man sich leicht vorstellen.

* **Görlitz, 30. Okt.** [Der ehemalige Lieutenant
a. D. Winteler], der wegen Sittlichkeitsverbrechen zu zwei Jahren
Zuchthaus verurteilt, aber kürzlich nach Absolvierung des größten
Theils der Strafe begnadigt worden war, hatte sich der wieder-
erlangten Freiheit nicht lange zu erfreuen. Hochgradig schwind-
süchtig war er aus der Strafanstalt direkt in das hiesige Kranken-
haus gebracht worden, und dort ist er, wie der „G. A.“ be-
richtet, am Montag Abend gestorben. Eine Stunde nach sei-
nem Tode erschien im Krankenhaus ein Gerichtsvollzieher mit dem
Auftrage, von ihm eine Schuld von 150 Mark einzutreiben.

* **Koschentin D.-S., 30. Okt.** [Beisehung.] Am Montag,
28. d. Mts., fand auf Schloß Koschentin die feierliche Beisehung
des am 24. d. Mts. verstorbenen Prinzen Friedrich Wilhelm zu
Hohenlohe-Ingelfingen statt. Zu derselben hatte sich im Auftrage
des Kaisers der General-Adjutant Fürst Anton Radziwill eingefun-
den, der im Namen des Kaiserpaars einen prachtvollen Vorber-
trag am Sarge des Entschlafenen niederlegte. Die Kaiserin
Friedrich, ferner die Könige von Württemberg und von Sachsen,
die Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, sowie der Prinz
Albrecht von Preußen, dem der verstorbene Prinz seinerzeit als
militärischer Begleiter näher gestanden, desgleichen der Fürst
Bismarck, hatten der trauernden Familie ihre Teilnahme in
warmen Worten telegraphisch bekundet. Der Oberpräsident der
Provinz Schlesien, Fürst Hatzfeldt, ließ sich durch den Oberpräsi-
dialrath Baukschild vertreten; persönlich waren erschienen der Prä-
sident der Regierung zu Oppeln, v. Bitter, in Begleitung des Ober-
Regierungsrath Hübner, der Ober-Landesgerichtspräsident
v. Kunowski, sowie die Vöndräthe der drei Kreise, innerhalb deren
die Beisehung des Verstorbenen liegen, Prinz Karl von Ratibor,
Prinz Hugo zu Hohenlohe-Dehringen und Landrath Schröder. Von
den Regiments, denen der Prinz in seiner militärischen Laufbahn
angehörte, waren das 2. und 11. Ulanen-Regiment, Gletowitz und
Saarburg, durch Offiziers-Deputationen vertreten, desgleichen hatte
der Verein ehemaliger 11. Ulanen, Berlin, mit seiner Standarte
drei seiner Mitglieder entsandt, die seiner Zeit dem Entschlafenen
als ihrem Kommandeur in eine jener schnelligen Attaden vor Schluß
gefolgt waren. Als dem Verstorbenen enger befreundet befan-
den sich unter den Selbsttragenden der Landgraf Alexis von Hessen, Graf
Hendel v. Donnersmord-Neudorf, Graf Gemahlen, Graf Gehler,
Graf Hendel v. Donnersmord-Rosko, Graf v. Etzdorff, Graf
Seher-Loth, Graf Garnter, Landesälteste v. Lützen, Baron
v. Studnitz und viele Andere. Ferner waren erschienen die Herzöge
Wilhelm und Nikolaus, sowie die Herzogin Mathilde von Württem-
berg, die Fürstin zu Hohenlohe-Dehringen, Herzogin von Ujest, der
Herzog und die Herzogin von Ratibor, Fürst Salm-Horstmar,
Gräfin Ortenburg, Graf von Stieglitz, Erbprinz zu Hohenlohe-Dehr-
ringen, Prinz Franz von Ratibor, zugleich in Vertretung des
Reichsstatlers, Prinz Egon von Ratibor, Graf Erbach-Fürstenau
nebst Bräutern. Gemäß dem Wunsche des Entschlafenen ward der
Sarg unter den Klängen der Kavallerie-Musik, ausgeführt von
dem Trompetenkorps des 2. Ulanen-Regiments, der Gruft in der
Schloßkapelle übergeben.

* **Memel, 30. Okt.** [Durch Blitzschlag getödtet.] Ein
Gewitter, das sich hier gestern in den Abendstunden nur durch Wet-
terleuchten und ein Paar schwache Schläge kundgab, ist im südlichen
bzw. östlichen Theil un-erwartet ungewöhnlich stark aufge-
treten, was um so merkwürdiger ist, als dasselbe mit einem nicht
unbedeutenden Schneefall verbunden war. In Dampfen
fuhr der Blitz in die dortige Windmühle und tödtete den Besitzer
Herrn Schabwalb. Die Frau des Verunglückten, die sich um zehn
Uhr, in der Meinung, ihr Mann sei noch bei der Arbeit, zur
Ruhe begeben hatte, fand denselben am Morgen in der Mühle
als Leiche.

Aus dem Gerichtssaal.

O. **Biffa i. P., 31. Okt.** [Strafkammer.] Am 13. Aug.
d. J. hatte sich der Arbeiter Louis Rosal von hier vor dem
Schöffengericht zu Ratibitz wegen Sachbeschädigung zu ver-
antworten. Als der Anwalt zwei Jahre Gefängnis bean-
tragte, ließ der Angeklagte sehr schwere Beleidigungen gegen den
Anwalt aus und drohte ihm, daß er ihn tödtlich schlagen werde.
Wegen dieser Vergehen hatte sich R. in der vorgestrigen Sitzung
der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Das Urtheil lautete
wegen öffentlicher Beleidigung und Bedrohung auf ein Jahr

Gefängnis. R. klagt gegenwärtig im Centralgefängnis zu
Wronke eine dreijährige Freiheitsstrafe ab.

II. **Bromberg, 31. Okt.** Vor der Strafkammer des
hiesigen Landgerichts wurde heute folgender Betrugsfall
verhandelt. Der Angeklagte ist der frühere Gutspächter, jetzige
Wirtschafts-Inspektor Friedrich Wilhelm Schulz aus
Gr.-Bartelssee. Der Angeklagte war in den Jahren 1893/94
Pächter des Gutshofes Hohenholz, dem Gutsherrn Holm gehörig,
und hatte im Herbst 1893 für Holm die Melioration einer zu dem
Pachtgut gehörigen Wiese von etwa 2 1/2 Morgen Flächenraum
unter der Vereinbarung übernommen, daß Holm für die Melioration
dem Angeklagten nur diejenige Arbeitslohn erstatten sollte, welche
von dem Angeklagten an die von ihm zur Ausführung der
Meliorationsarbeiten angenommenen Arbeiter baar bezahlt wurden.
Der Angeklagte hat hierauf die Melioration der Wiese im Herbst
1893 begonnen und im März 1894 zu Ende geführt. Für die Aus-
führung derselben hat er demnach auf Grund von ihm dem Holm
vorgelegten Quittungen von diesem 503 80 M. erhalten. Die Angaben
des Angeklagten sind nach der Anklage aber falsch gewesen; denn die
beschäftigten Arbeiter sind auch zu anderen Arbeiten von dem An-
geklagten verwandt worden und nicht bloß, wie die Quittungen
lauteten, zu Meliorationsarbeiten, d. h. die Arbeiter haben die
quittierten Beträge auch für andere Arbeiten von dem Angeklagten
gezahlt erhalten, welche von ihnen im Auftrage des Angeklagten in
dessen Wirtschaft und nicht bei der Melioration der Wiese ge-
leistet worden sind. In einem Prozesse, den der Angeklagte mit
Holm wegen einer Zahlung an die obige Wiese an dem Meliora-
tion von 1857 M. geführt hat, hat er selbst angegeben, daß die
Melioration der Wiese nur 83 Arbeitstage erfordert habe, pro Tag
2 M. macht 166 M. Der Staatsanwalt beantragte 6 Wochen
Gefängnis. Der Gerichtshof erklärte jedoch auf Freisprechung,
weil er nicht für genügend nachgewiesen annahm, daß der An-
geklagte die Meliorationsarbeiten für die in seiner Wirtschaft ge-
leisteten Arbeiten nicht besonders bezahlt hat, was der Angeklagte
behauptete, sondern auch die auf diese Arbeiten entfallenen Lohn-
beträge dem Holm in Rechnung gestellt hat.

* **Berlin, 31. Okt.** Wegen Majestätsbeleidigung
wurden am Donnerstag vor der 2. Strafkammer des Berliner
Landgerichts I. zwei Anklagen verhandelt. Der Droschkenfischer
Hermann Bräsch wurde für überführt erachtet, in trun-
kenem Zustande auf der Straße sich des ihm zur Last gelegten
Vergehens schuldig gemacht zu haben. Es traf ihn eine Ge-
fängnisstrafe von vier Monaten. Im zweiten Falle
wurde der aus Schwarzburg-Rudolstadt stammende Porzellanmaler
Karl Beez aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er hatte sich
in seiner Heimat eines Vergehens schuldig gemacht, wofür ihm
sämtliche Ehrenzeichen, die er sich früher erworben hatte, aber-
kannt worden waren. Er kam nach Berlin — wie er angab —
um die Gnade des Kaisers anzuflehen. In einer
Restauration machte der Angeklagte Bekanntschaft mit mehreren
Personen, denen er sein Vorhaben mittheilte. In angeregtem Zu-
stande ließ der Angeklagte sich zu beleidigenden Äußerungen über
den Kaiser hinreißen. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu sechs
Monaten Gefängnis.

* **Elbing, 30. Okt.** Der 17 Jahre alte Zwangs-
schilling Fritz Knoff aus Bempelburg stand heute vor der
Strafkammer. Er war seit Januar 1894 als Dienstknecht bei dem
Besitzer Bernhard Wiens in Schönholz untergebracht. Als es
ihm nicht mehr gefiel, ließ er fort und floh am 25. August 1895
eine Scheune des Herrn W. in Brand, wodurch das ganze
Gebäude, mit Ausnahme des Speichers, in Asche gelegt wurde. Der
Schaden wird auf 27 000 bis 30 000 M. geschätzt. Der Angeklagte
gab vor, er habe sich bloß an dem Arbeiter Gylinski rächen wollen,
der ihn manchmal geschlagen habe. Das Urtheil lautete auf vier
Jahre Gefängnis.

* **Die Thätigkeit des Reichsgerichts.** Das Reichsgericht
hat seit dem 1. Januar 1881, von wann ab die Justizstatistik die
Thätigkeit unserer gesammten Justizbehörden genau verfolgen läßt,
eine große Summe von rechtlichen Fragen zu erledigen gehabt.
Betrachten wir zunächst die Tragweite seines Eingreifens in zivil-
rechtlichen Fragen, in denen es als höchste Berufungs- und Revi-
sionsinstanz für ganz Deutschland — (ausgenommen die zur Kom-
petenz des königl. bayerischen Oberlandesgerichts in München ge-
hörenden rein zivilrechtlichen Fragen im Königreich Bayern) — zu
entscheiden hat. Das bayerische Oberlandesgericht hat, da ihm alle
handelsrechtlichen Kompetenzen entzogen sind, nur eine beschränkte
Bedeutung und die zunächst folgenden Zahlen sind daher für beide
höchste Gerichtshöfe gemeinsam zu verstehen. Es wurden in
den Jahren 1881 bis 1891 erledigt 22 825 Fra-
gen, davon 21 628 in ordentlichen Prozessen, 947 in Ehe- und
Entmündigungsachen, 185 Wechselprozesse, 39 sonstige Urkunden-
prozesse. Die anfänglich bestehenden fünf Zivilsenate, von
denen hauptsächlich der vierte außerordentlich belastet war, genüg-
ten sehr bald nicht mehr. Im Jahre 1886 richtete man den sechsten
Zivilsenat ein. Die Thätigkeit vertheilt sich auf die sechs Senate
wie folgt: I. Senat 3707, II. Senat 3958, III. Senat 3929, IV.
Senat 4260, V. Senat 3723 und VI. Senat 1995. Die ausge-
sprochenen Urtheile lauten in den meisten Fällen: 14 687 auf Zu-
rückweisung resp. Verwerfung des Rechtsmittels bzw. auf Bestäti-
gung des angefochtenen Urtheils. In 5251 Fällen wurde das frü-
here Urtheil aufgehoben; davon mußten 3986 nochmals in der frü-
heren Instanz entschieden werden, während 1265 das Reichsgericht
sich selbst zur Entscheidung vorbehielt. In 20 189 Fragen fanden
in zivilrechtlichen Verhandlungen statt, die sich in ziemlich gleich-
mäßiger Weise auf die sechs Senate vertheilen, wie oben ange-
geben. 18 184 sind kontraktlich prozessiert worden, also nach ord-
nungsmäßiger Anhörung beider Theile entschieden. In 19 479
Verhandlungen ergaben sich Emdurtheile, während Vergleiche, Zwis-
chenurtheile und andere Ergebnisse selten sind. Zu Obigen kom-
men noch 354 Patentachen und andere unwichtige Entscheidungen in
Oberlandesgerichtsursachen, 17 Mal traten die vereinigten
Zivilsenate zum Plenum zusammen. In fünf Fällen waren schieds-
gerichtliche Verfahren in eigener Sache nöthig. An Strafsachen
sind 41 524 meist Revisionen gegen Strafkammern anhängig gewor-
den. Es laufen jährlich an 3000 bis 4000 Sachen ein, wovon
etwa 400 unerledigt bleiben müssen. Auch hier war schon 1884 die
Errichtung eines neuen vierten Strafsenats nöthig. Die Thätig-
keit vertheilt sich also: I. Strafsenat 11 562, II. Strafsenat 11 767,
III. Strafsenat 11 017 und IV. Strafsenat 7171. Es sind erledigt
worden in den elf Jahren 37 815 Fälle und zwar 32 952 durch
Urtheil. Es bleiben unerledigt demnach 3709 Sachen. Die 32 952
Hauptverhandlungen, die sich wieder gleichmäßig auf die vier Se-
nate vertheilen, ergeben Zurückweisungen bzw. Verwerfungen
25 475, während 6708 Sachen an die frühere Instanz zurückgingen
und 571 vom Reichsgericht selbst entschieden wurden.

* **London, 31. Okt.** Der Skandalprozess gegen den
Grafen v. Leiningen-Westerburg, die Olga Bauern-
feld alias Schneider und Wilhelm Friedrich von
Gellern hat nunmehr vor dem Kriminalgerichtshof des Old
Bailey mit der Verurtheilung der Angeklagten seinen Abschluß ge-
funden. Der „Verl. Lokalanz.“ berichtet: Zunächst wurde die An-
klage gegen den Grafen und die Bauernfeld wegen Vertuppelung
der minderjährigen (Kuppel) an sich in England nicht strafbar.
Wette Schweighofer aus Frankfurt a. M. verhandelt: Wette
Schweighofer erzählte noch einmal, wie sie mit der Bauernfeld in
Frankfurt bekannt geworden und mit ihr alsdann nach England
gereist sei, angeblich als „Gesellschafterin“ der Angeklagten. Kurze

Zeit nach ihrer Ankunft in London wurde sie vom Grafen und der
Bauernfeld nach deren Wills in Newman-Street 67 gebracht.
Von dort ging sie häufig mit der Bauernfeld nach Regent-Street
spazieren, wo sie den Verkehr mit Herren einleitete, um
diese dann nach ihrer (der Beugten) Wohnung zu führen. Sie wurde
von den Angeklagten zur Vertreibung ihres gemeinschaftlichen Lebens-
unterhaltes in schamloser Weise ausgenutzt und mußte alle Ge-
schäfte an Geld und Werthgegenständen ihren Beistandern abliefern.
Einmal schlug sie der Graf, weil sie das verneinende Geld
nicht wie sonst hergeben wollte. In seinem Resümee erklärte der
Präsident, aus den Aussagen der Wette Schweighofer ergebe sich
klar, daß die Angeklagten sie an einen amerikanischen Bordellbesitzer
verkauften wollten. Soes Sob verdiene die Hündinsschweife einer
deutschen Waise und ihres Sohnes, welche sich der Schweig-
hofer annahm und sie vor den Angeklagten warnten. Die Jury
sah beide Angeklagten der Kuppel schuldig. Vollzei-Inspektor
Bartels berichtete über die Antecedenten der Angeklagten. Er
kenne Graf Leiningen seit zehn Jahren. Während der letzten vier
Jahre habe er von der Vertuppelung eines englischen Mädchens
in Wien, Frankfurt, London und anderen Städten gelebt. Im
vergangenen Mai sei das Mädchen von ihren Verwandten in
Wien gerettet worden. Von der Wiener Polizei sei er benach-
richtigt worden, daß der Graf dort wegen Betruges bestraft worden
sei. Er habe nie ein anderes Gewerbe betrieben, sondern stets von
Unfittlichkeit und Betrug gelebt. Es begannen nun die Verhandlungen
gegen Wllh. Friedr. v. Gellern, 39 Jahre alt, Privatmann, bekannt
unter dem Namen „der Baron“, wegen unfittlichen Verkehrs mit
der Wette Schweighofer, als einem Mädchen unter 16 Jahren,
unter Anklage gestellt. Zugleich wurde in die Verhandlung gegen
Graf Leiningen und die Bauernfeld wegen Beihilfe zu v. Gellerns
Vergehen eingetreten. v. Gellern erklärte, er kenne den Grafen
Leiningen schon lange. Eines Sonntags habe ihm der Graf im
Wiener Café in Old Compton Street erzählt, zwei Damen seien
von Deutschland gekommen; er wolle gerade zu ihnen gehen. Der
Graf gab ihm zu verstehen, daß sie „lustige Damen“ seien. Sie
gingen darauf zusammen zu der Bauernfeld und Wette Schweig-
hofer, mit denen sie spazieren fuhren und am Abend ein Diner in
einem Hotel einnahmen. Dort habe er zwar die inkriminierte Hün-
dung bezogen, leugne aber entschieden, daß die Schweighofer, die
er für zwanzig Jahre alt gehalten, ihm ihr wahres Alter mit-
getheilt habe. Die Bauernfeld kenne er seit mehreren Jahren als „die
zweite Gräfin“ und als eine „lustige Dame“. Der Graf habe ihm
erzählt, „Olga“ würde ein Mädchen nach England bringen, das zu einer
„lustigen Dame“ gemacht werden solle. Wenige Wochen darauf
habe er dann in der oben geschilderten Weise die Schweighofer
kennen gelernt. Die Jury fand wiederum alle drei Angeklagten
schuldig. Der Präsident hob in seinem Resümee hervor, daß Gellern
unverantwortlich gehandelt habe, indem er eine Landsmännin, ohne
Ihr zu helfen, in der Gewalt der andern beiden Angeklagten belasse.
Er verurtheilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis mit
harter Arbeit. Was Graf Leiningen betreffe, so sei er eines der
schlechtesten Verbrechen schuldig befunden, das irgend Jemand
begehen könne. Die Thatsache, daß er ein Mann von Bildung
und von hoher Familie sei, erschwere seine Schuld. Als Strafe
für diese Schuld und zur Abschreckung der zahlreichen Bande aus-
ländischer Zuhälter, die London zum Betriebe ihres nichtswürdigen
Gewerbes heimsuchten, verurtheile er ihn zu zwei Jahren
Gefängnis mit Zwangsarbeit und die Bauernfeld zu achtzehn
Monaten Gefängnis mit Zwangsarbeit.

Ver mis ch tes.

* **Aus der Reichshauptstadt, 31. Okt.** Ueber eine Be-
gegnung des Kaisers mit einem ehemaligen
Garde-Schützen bei der Feyer in Groß-Altterfelde erzäh-
let der „Bot.-Anz.“: Der ehemalige Garde-Schütz Adolf Boem-
ppl war eigens zu dem Feste von der Festung Junaotwa in Süd-
Rußland, die früher dem Grafen zu Münster gehörte, nach
Groß-Altterfelde gekommen. Nach der geistlichen offiziellen Em-
pfangsfeierlichkeit befand er sich mit seinen Kameraden beim Feste,
als eine kaiserliche Ordonnanz im Saale erschien und Herrn
Boemppel in das Kasino beorderte, wo der Kaiser noch weilte.
Es war kurz vor der Abfahrt des Kaisers nach Berlin. Als der Mo-
narch auf die Straße trat, wurde ihm der freudig bewegte Deutsch-
Russe vorgestellt. Der Kaiser schüttelte ihm die Hand und begrüßte
ihn aufs Freundschaftliche, ihn wegen seiner Anhänglichkeit an sein
Vaterland und seines kameradschaftlichen Sinnes lobend. Er er-
kundigte sich nach den Verhältnissen des Herrn Boemppel, der die
Festung Junaotwa als Fortmeister verwaltet. So ging der
Kaiser mit Herrn Boemppel im Gespräch bis zum Bahnsteig, wo er
den deutsch-rußischen Garde-Schützen verabschiedete.

Daß 30 000 Mark für ein paar morsche Balken
gezaht werden, dürfte zu den Seltenheiten gehören. An der
Burgstraße stand vor dem Hause Nr. 3, welches dem in der
Raachstraße wohnhaften Rentier Weinberg gehört, in der Spree
ein altes Balkengerüst, von dem aus eine Treppe nach dem Wasser
und einem Fahrzeuge führte. Es war eine sog. Waschkant für
Gerber etc., die aber schon lange Jahre ihrem einstigen Zwecke nicht
mehr diente. Die Waschkant war mit dem Privileg der Wassergerech-
tigkeit gebaute zu dem Hause Nr. 3 der Burgstraße und wurde in den
letzten Jahren von den Schiffen dazu benutzt, ihre Kähne dortselbst
anzulegen, wofür von ihnen eine kleine Vergütung gezahlt werden
mußte. Nach der Spreeregulierung und den Schleusenbauten am
Mühlendamm stellte sich die Waschkant als ein Schiffahrtshinder-
niß heraus, welches unbedingt beseitigt werden mußte. Mit dem
Besitzer wurden nun Verhandlungen angeknüpft, die indeß in
seinem Ziele führten. Wie es heißt, soll derselbe für die Wegnahme
der Waschkant zwei 17 000 Mark gefordert haben. Da man sich
nicht einigen konnte, kam die Sache zum richterlichen Austrag. Es
entpau sich ein ziemlich lebhafter Prozeß, da der Besitzer seine
Forderung noch beträchtlich erhöht hatte. Well nun inzwischen die
Waschkant nicht ohne Weiteres weggenommen werden durfte, muß-
ten Wähe um das alte, morsche Balkengerüst eingetriben werden,
damit nicht etwa durch ansehende Schiffe die Bank weggedrückt
wurde. So stand das häßliche Gerüst noch Jahr und Tag und
bereitete der Schiffahrt mancherlei Schwierigkeiten. Vor einiger
Zeit ist jedoch das alte Ding verschwunden, nachdem durch richter-
liches Erkenntnis dem Besitzer dafür 31 000 Mark zugesprochen
worden sind.

Zu dem Prozeß der früheren städtischen Nach-
wächter gegen den Berliner Magistrat erzählt die „Volks-Zg.“,
daß, während bisher nur einer der Wächter im Interesse aller
Kollegen die Klage angestrengt hatte, ist zufolge des günstigen
Fortganges, den die Sache für ihn genommen hat, sämtliche ent-
lassenen Wächter gemeinsam auf Weiterzahlung ihres Gehalts oder
Zuerkennung von Pension gegen den Magistrat klagbar geworden
sind. In dem Prozeß des ersterwähnten Wächters ist der Schluß-
termin vor dem Kammergericht auf den 8. November festgelegt,
während für denselben Tag auch die erste Verhandlung über die
gemeinschaftliche Klage der übrigen Wächter vor dem Landgericht I
Berlin anstcht.

Drei schnell hintereinander fallende Schüsse
erschreckten heute Vormittag die gerade um diese Zeit zahlreichen
Bassanten des oberen Theiles der Müllersstraße. Dieselben waren
in einem Restaurationsgarten gefallen und als man näher nach-
sah, fand man im Blute schwimmend einen jungen, etwa 20-
jährigen, anständig gekleideten Mann, neben dem ein Revolver lag,
dessen Läufe entladen waren. Der Lebensmüde hatte sich eine

Kugel in den Mund geschossen. Da der Verwundete Lebenszeichen von sich gab, so ordnete ein hinzugerufener Arzt dessen Ueberführung nach einer Heilanstalt an. Der Unglückliche ist ein Kaufmann H. und hat die That anscheinend aus Verzweiflung über eine Krankheit ausgeführt. Die Verletzung wurde vom Arzt als nicht lebensgefährlich erklärt.

Der achtzigste Geburtstag, den Professor Weierstrass heute feiern konnte, brachte dem großen Gelehrten eine reiche Fülle von Ehrungen. Im Auftrage des Königs Oskar von Schweden, der der deutschen Wissenschaft das lebhafteste Interesse entgegenbringt, erhielt der hiesige Gesandte von Sigmund, um den Jubilar das Großkreuz des Nordsternordens, die höchste schwedische Auszeichnung zu überbringen, die auch Helmholtz und Kant's Bruch gleichmüht. Professor Mittag-Leffler, Stockholm und gratulierte im Namen der Redaktion der Acta mathematica, der Universität Stockholm, der königl. schwedischen Akademie der Wissenschaften, der königl. Societät der Wissenschaften zu Upsala, der königl. norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften und der finnischen Societät der Wissenschaften. Der preussische Staat ehrte den Jubilar dadurch, daß auf besondere Anordnung des Ministers heute früh das von H. von Voigtländer im Staatsauftrag gemalte Bild des Jubilars in der linken Querhalle der Nationalgalerie aufgestellt wurde. Von der Akademie erschien in der Wohnung des Jubilars Geh. Rath Aumers. Im Namen der deutschen Mathematiker-Vereinigung überreichte Prof. Brill-Tübingen, Prof. Wangerin-Halle und Dr. Guhrer-Berlin eine lobbar ausgestattete Adresse. Prof. Killing war von der philosophischen Fakultät zu München, wo Weierstrass studirt, eifrigst worden. Prof. Minowski-Königsberg überbrachte eine Tabula gratulatoria der dortigen Universität, deren Ehren doktor Weierstrass ist. Auch Prof. Thome-Greifswald erhielt mit einer Glückwunsch-Adresse seiner Universität. Den Gratulationen der philosophischen Fakultät der Universität Halle gab Prof. Kantor-Halle Ausdruck für die königliche Bibliothek sprach Oberbibliothekar Dr. Valentin. Die Kollegen widmeten eine von Conrad Sehr ausgeführte Radirung des Jubilars.

Am Tage vor seiner Hochzeit ver schwunden ist am Sonntag Vormittag der Geh. Kanzleisekretär der Ordens-Kommission Gottlieb Knauf. Der Verschwundene, ein Mann von 37 Jahren, wohnte schon seit mehreren Jahren in der Weststraße 23. Er war seit anderthalb Jahren mit einem Fräulein Marie B. aus der Wienerstraße verlobt. Schon seit acht Tagen vor dem Hochzeitstermine zeigte er immer deutlichere Spuren von Schwermuth, die man sich um so weniger erklären konnte, als Knauf in durchaus geordneten Verhältnissen lebte und früher stets better und umgänglicher gewesen war. Seine Stimmung wurde schließlich so trübe, daß er auch mit seiner Wirthe kein Wort mehr sprach. Am Sonntag Vormittag verließ Knauf seine Wohnung, ohne zu sagen, wohin er zu gehen beabsichtige. Seitdem ist er nicht mehr gesehen worden. Man nimmt an, daß er sich ein Feld angehen habe.

Die Erinnerung an das Reichskammergericht. Die Schlussneinlegung zum Reichsgerichtsgebäude ist durch den Zufall in die unmittelbare Nähe eines interessanten Gedenktafles in der deutschen Reichsgeschichte gerückt worden. Denn gerade vor 400 Jahren, am 31. Oktober 1495, eröffnete, wie die „Post“ in Erinnerung bringt, Kaiser Maximilian I. im Saale Braunfels zu Frankfurt a. M. ebenfalls ein oberstes Reichsgericht, das Reichskammergericht traurigen Angehörigen, indem er dem Grafen Etzel Fritz von Bollern, der schwäbischen Einte unseres Kaiserthums angehöria, den aus braunem Nußbaumholz geschnittenen Gerichtsstab überreichte. Auf die Nachbegründung des in seinem Hofgericht die wirksamste Kabinettsjustiz treibenden Kaisers eifersüchtig, hatten die Stände die Begründung des neuen Gerichtshofes gleichzeitig mit der Ausschreibung eines ewigen Landfriedens auf dem Reichstag zu Worms im März 1495 durchgesetzt und zugleich die Organisation des neuen Instituts festgelegt, daß nunmehr über drei Jahrhunderte hindurch eine dem Spotte der Welt preisgegebene Schattenehre führen sollte. Schon am Tage der Eröffnung waren von den sechzehn auf dem Reichstage gewählten Beisitzern nur sieben, nämlich nicht die Hälfte, erschienen; und auch später zeigten die Schöpfer des neuen Reichsgerichtshofes nur wenig Interesse für dessen Vertheilung und Unterhaltung. Obwohl er gelegentlich fortan nicht mehr mit dem Hofe des Kaisers von Ort zu Ort zogen, sondern einen festen Wohnsitz haben sollte, gelang es ihm doch erst nach dreißigjährigem Umherwandern im Reiche, von Frankfurt nach Worms, Nürnberg, Augsburg, Regensburg, wiederum nach Worms und Nürnberg, in Speier, wohin er von Gehilfen aus durch den Bauernaufstand von 1526 vertrieben wurde, seinen Fuß zu fassen. In Speier, wo die Wirrnisse der Reformationszeit, vor Allem aber die ewige Frage des Unterhalts des Reichs viel zu schaffen machten und es wiederholt zum völligen Stillstand brachten, blieb es reichlich anderthalb Jahrhunderte, bis die Zerstörung der Stadt am 31. Mai 1693 durch die Franzosen seiner Thätigkeit ein vorläufiges Ende machte. Am 15. Mai 1693 wurde das Reichskammergericht, da eine andere Stadt das wenig geachtete Institut nicht in seinen Mauern zu beherbergen begehrt, in dem unbedeutenden, damals winzigen und unansehnlichen Wehlar durch den Kammerichter, Erzbischof und Kurfürst Johann Hugo von Trier von Neuem eröffnet und hat daselbst nach zweimaliger Unterbrechung sein Dasein gleichzeitig mit dem deutschen Kaiserthum selber im Jahre 1806 beschloffen. Einer der schlimmsten Mißgriffe des Reichskammergerichts war die Einführung des schriftlichen Verfahrens, das eine ungeheure Aktenansammlung und eine endlose Vertheilung der Prozesse herbeiführte. In einem solchen Zwischen Dettlingen und Mordlingen wurden 827 Urkunden vorgelegt und 634 Zeugen verhört, deren Aussagen 10864 Blätter füllten. Nach dem Frieden von Ryswick lieferten die Franzosen den kleineren Theil der von Speier verschleppten Akten zurück; aber dieser „kleinere“ Theil füllte 500 große Kisten. Im Jahre 1620 sollen 50000 Sachen unentgeltlich liegen haben; Goethe zählte seiner Zeit in Wehlar deren 20000. Das Schlimmste war übrigens, daß die Stände ihren finanziellen Verpflichtungen dem Gericht gegenüber nicht nachkamen. 1673 gingen dafür auf der Frankfurter Messe statt schuldiger 45000 nur 4000 Thaler ein, und 1747 betrugen die Rückstände 563655 Reichsthaler, von denen Kur-Böhmen 41490, Kur-Bayern 52020 und Kur-Brandenburg 110514 Thaler schuldeten.

Das Institut de France feierte bekanntlich in den letzten Tagen sein hundertjähriges Stiftungsfest. Während der großen Revolution wurde es durch einen Beschluß des Konvents am 25. Oktober 1795 ins Leben gerufen. Das Institut de France geht in seiner heutigen Zusammensetzung auf die Ordonnanz Ludwigs XVIII. vom 21. März 1816 zurück und umfasst in seinem Schooße fünf verschiedene Akademien, nämlich: die alte Academie française, die aus 40 Mitgliedern, den sog. Unsterblichen, besteht und die Aufgabe hat, die Sprache in ihrer Reinheit zu erhalten und deren Regeln festzustellen, für Musikausgaben der französischen Klassiker zu sorgen und das Wörterbuch der Akademie neu bereichert herauszugeben. Sie hat außerdem verschiedene Preise, darunter den bekannten „Eugendpreis“, zu ertheilen und angehende begabte Schriftsteller zu unterstützen. Die „Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften“, ebenfalls aus 40 Mitgliedern bestehend, hat sich besonders mit der Geschichte und ihren Hilfswissenschaften, mit der Alterthums-Kunde, sowohl der klassischen Völker als Frankreichs, zu befassen und mannigfache Sammlungen gelehrter Abhandlungen und Quellenwerke zu beschaffen.

Die „Akademie der Naturwissenschaften“, aus 65 Mitgliedern bestehend, giebt die Sammlung ihrer Denkschriften und der von fremden Gelehrten eingereichten Abhandlungen heraus und erteilt für ausgezeichnete Leistungen auf den weiten Gebieten ihrer Fächer hervorragende Preise. Die „Akademie der schönen Künste“, wieder aus vierzig Mitgliedern bestehend, befaßt sich vornehmlich mit der Stellung von Aufgaben und Programmen, sowie der schiedsrichterlichen Entscheidung über die eingegangenen Bewerbungen um die ihr zur Verfügung stehenden Preise. Bemerkenswerth ist, daß auch die Preisvertheilung für musikalische Kompositionen zu ihren Aufgaben gehört. Seit dem 25. Oktober 1832 ist durch eine Ordonnanz Louis Philippe als fünfte Klasse noch die „Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften“ hinzugezogen, die 30 Mitglieder zählt und in fünf Sektionen zerfällt: für Philologie, Moral, Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft und Geschichte. Am dritten Tage der Festfeier veranstaltete das Theatre Francaise für die Mitglieder des Instituts eine Galavorstellung. Auf dem Programm stand die Aufführung der drei ersten Akte des „Cid“, zweiter Akt aus l'Ecole des femmes, dann Les femmes savantes. Bei dem Präsidenten der Republik fand am Abend feierlicher Empfang statt zu Ehren der Akademiker und ihrer korrespondierenden Mitglieder. Den 27. Oktober benutzten die Akademiker, um einer von dem Herzog von Anjou, ihrem Kollegen, an sie ergangenen Einladung nach Schloß Chantilly zu folgen. Der Herzog empfing seine Gäste in einem Lehnstuhl, da er seit einiger Zeit stark an Gicht leidet. Die Akademiker Ancos und Voislille neigten ihm diejenigen aktiven Mitglieder vor, die der Herzog noch nicht persönlich kannte. Major da Silva überreichte ihm einen Brief von der Königin von Portugal. Gaston Boissier, ständiger Sekretär des Instituts, hielt eine kleine Ansprache, in welcher er dem Herzog für die Einladung und die bekannte großartige Schenkung des Herzogs dankte. Der Herzog erwiderte, daß es ihm jedes Mal große Freude mache, wenn er seine Freunde empfangen könne. Darauf gaben alle Gäste grüßend an dem Herzog vorüber und wurden in einen zu ihrem Empfange besonders hergerichteten Saal geführt, wo ein Frühstück ihrer wartete.

Durch einen starken Schneefall, der sich am Mittwoch in früher Morgenstunden einstellte und bis nach 8 Uhr anhält, wurde die ganze Umgebung Hamburgs rasch in eine Winterlandschaft umgewandelt. Allgemein überraschte die Menge des Schnees. Die Zweige der Bäume, von denen manche Arten ihre Blätter erst zum Theil verloren hatten, bogen sich tief unter der schweren Last. Das dauerte freilich nicht lange; bald tropfte es mächtig herunter und nach etwa einer guten Stunde erschienen alles wieder in der gewohnten Färbung. Einige Drähte der Telephonleitung und des Feuergraphen sind in Folge der Schneebelastung gerissen. Hierbei erlittene es sich, daß am Glockengießerwall ein Telephondraht auf die Drähte der elektrischen Straßenbahn fiel und den elektrischen Strom aufnahm. Dort versuchten nach-einander ein Brotmann, eine Frau, ein Schlächtergeselle und ein Schutzmann, den quer über das Trottoir liegenden Draht zu entfernen. Sie ließen von ihrem Vordringen aber sofort ab, als sie einen heftigen elektrischen Schlag bekamen, der indeß nicht schädigend auf ihre Gesundheit eingewirkt zu haben scheint. Ein Telegraphenbeamter der Feuerwehr besetzte den Draht dann mittels Anwendung der eigens zu solchen Zwecken gestellten Handkurbel aus nicht leitendem Stoffe.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 1. November Schlusskurse.		R.b.31.	
Weizen pr. Debr.	144	141	75
do. pr. Mai	149	149	-
Roggen pr. Debr.	119 25	117	50
do. pr. Mai	124 50	124	25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.) R.b.31.			
do. 70er loco ohne Faß.	33 10	33	20
do. 70er Rohbr.	36 70	37	80
do. 70er Dezabr.	36 70	37	-
do. 70er Januar	37	80	-
do. 70er Mai	37	80	-
do. 70er Juni	38 10	38	10
do. 60er loco o. f.	52 70	52	90
R.b.31. R.b.31.			
Di. 3% Reichs-Anl. 99 30	99 10	Russ. Danknoten	220 20 220 6
R. 4% Konf. Anl. 105 20	105 -	R. 4% Bbl.-Bf.	103 40 101 31
do. 3% „ 104 20	104 20	Ungar. 4% Golbr.	102 40 102 4
Bof. 4% Pfandbr. 0 10	100 90	do. 4% Kronenr.	99 20 99 50
do. 3% „ 100 90	100 80	Oester. Kred.-Anl.	245 70 247 -
do. 4% Rentenb. 105 -	105 20	Bombarden	46 60 47 40
do. 3% „ 103 -	103 10	Dist.-Kommandit	123 70 124 70
do. 3% „ 101 70	101 60	Ultimo:	
Reue-Bof. Stabf. 101 9	101 60	St. Wilhelm (E. St. A.)	93 40 94 10
Oester. Danknoten 69 95	69 95	Schweizer Centr.	133 6 133 75
Oester. Silberrente 100 90	101 16	Warschau-Wiener	266 25 269 10
Dist. Kommandit. 223 75 225 75			
Bof. Prov. A. B. 118 90 108 90			
Bof. Spiritfabr. 171 1 171 50			
Schwarzlopf 26 - 60 75			
Nachbörse: Kredit 245 75 Diskonto-Kommandit 123 75.			
Russ. Danknoten 220 - Bof. 4% Pfandbr. 101 - R. u. bez. 3% Bof.			
St. Adm. 100 90. bez. u. Gd			

Dr. J. S. A. 96 25 98 - Dortm. St.-B. 74 75 76 25
A. A. A. 119 50 119 80 Gelsenkirch. Kohlen 85 70 85 75
Marlenb. W. 83 50 84 10 Znoj. St. 137 50 137 70
Bay. Prinz Henry 80 60 80 90 Chem. Fabr. W. 133 50 137 -
Boll. 4% Bbl. 63 40 63 50 Oberh. El. - Ind. 113 50 114 75
Griech. 4% Golbr. 27 10 27 50 S. S. 149 50 147 10
Italien. 4% Rente. 87 75 88 - Chem. Fabr. Union 113 50 113 50
do. 3% „ 53 9 54 20 Ultimo:
Mexikaner A. 1890. 4 - 9 40 St. Wilhelm (E. St. A.) 93 40 94 10
Russ. 4% Staatsr. 66 80 67 - Schweizer Centr. 133 6 133 75
Rum. 4% Anl. 1890 88 60 88 90 Warschau-Wiener 266 25 269 10
Serb. Rente 1885 67 80 68 80 Berl. Garb. 162 - 161 60
Türken-Loose 12 - 12 50 Deutsche Bank 213 25 213 40
Dist. Kommandit. 223 75 225 75 Königs- und Laurah. 166 60 165 40
Bof. Prov. A. B. 118 90 108 90 Bochumer Gußst. 166 10 165 50
Bof. Spiritfabr. 171 1 171 50 B. Consol. 3% 99 10 99 20
Schwarzlopf 26 - 60 75

Breslau, 1. Nov. [Spiritusbericht.] Oktober 50er 50.90 M., 70er 31.30 M. Tendenz: niedriger.
Hamburg, 1. Nov. [Salpeter.] Boko 7.27 1/2 M., Febr. März 1896 7.50 M. Tendenz: fest.
London, 1. Nov. 6% Tabakender 12 1/2, ruhig, Rüben-Rohr, 10%, Tendenz: ruhig. - Wetter: Schön.
London, 1. Nov. [Getreidemarkt.] Getreidemarkt ruhig, aber stetig. Weizen und Gerste Tendenz zu Gunsten der Käufer. Wehl ruhig, aber stetig. Mais ruhig; Hafer sehr geschäftlos. Wetter: schön. Angekommenes Getreide: Weizen 57720, Gerste 18040, Hafer 64680 Quarters.

Marktberichte.
** **Breslau, 1. Novbr. [Privatbericht.]** Bei schwächerem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise blieben fast unverändert.
Weizen ohne Aenderung, weißer per 100 Kilogramm 14.50 bis 14.90 Mark, gelber per 100 Kilogramm 14.50-14.80 Mark, feinsten über Noth. - Roggen bei schwächerem Angebot behauptet, per 100 Kilogramm 11.20-11.40-11.80 Mark.

Befestigungen der städtischen Markt-Notirungs-Kommission.

Festsetzungen der Markt-Notirungs-Kommission.	gute		mittlere		gering. Waare	
	Stück	Preis	Stück	Preis	Stück	Preis
Weizen weiß . . .	14.90	14.60	14.40	13.90	13.40	12.90
Weizen gelb . . .	14.80	14.50	14.30	13.80	13.30	12.80
Roggen . . .	12.00	11.70	11.60	11.50	11.40	11.20
Gerste . . .	14.60	13.80	12.70	12.30	11.00	10.00
Hafer alt . . .	13.70	12.50	12.00	11.80	11.50	11.20
Hafer neu . . .	11.90	11.60	11.10	10.60	10.10	9.60
Erbsen . . .	13.50	12.50	12.00	11.50	11.00	10.50

Berliner Wetterprognose für den 2. Novbr.
auf Grund totaler Beobachtungen und des meteorologischen Des-peschmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt.
Aufflärendes Wetter mit schwachen westlichen Winden, etwas kälterer Nacht und wenig veränderter Tagestemperatur.

Standesamt der Stadt Posen
Am 1. November wurden gemeldet:
Aufgebote:
Kaufmann Boleslaus Gundermann mit Beata Boszwincka.
Kupferschmied Franz Jankowski mit Hedwig Mitsche.
Geburten:
Ein Sohn: Maurer Anton Jarmuzkiewicz. Arbeiter Wilhelm Jüttner.
Eine Tochter: Arbeiter Reinhold Schulz. Kaufmann Viktor Glabys. Königl. Eisenbahn-Beiraths-Sekretär Emil Neugebauer. Kaufmann Sigismund Piotrowski.
Sterbefälle:
Marjan Herczynski 10 Tage. Thaddäus von Domanski 2 Wochen. Elisabeth Pietrucha 7 Jahre. Frau Auguste Herczynska, geb. Degner 39 Jahre.

Sprechsaal.
Nochmals die Eindeichungsfrage.
Da ich den Fehler schon einmal begangen habe, auf eine anonyme Einberufung überhaupt einzugehen, bin ich gezwungen auch heute Einiges zu erwidern, wenn ich mir auch sparen will. Alles das anzuführen, was ich gegen die heutige Auslassung des Herrn „n“ zu sagen hätte.
Ebens so in Betreff der Interessenpolitik; daß ich eine solche nicht treibe, ist doch offenbar, da mein Grundstück hochwasserfrei liegt und mein Geschäft nicht vom Passantenverkehr, sondern von der festhaften Bevölkerung in erster Reihe existiren muß. Für mich wäre also die projektirte Brücke über den Graben ohne Belang, ein idyllischer Schlag wäre sie jedoch für die Existenz meiner Nachbarn auf der Dammstraße, Wallischei, Breitenstraße u. s. w.
Die Vergleiche mit der Pferdebahn u. s. w. hinten zu sehr, als daß sie einer ernsten Beantwortung werth wären. Möge Herr „n“ nur die Geschäftsleute der Berlinerstraße fragen, was ihnen die Pferdebahn genützt hat, vielleicht erfährt er ganz etwas Anderes, als er heute ausführt.
Was die von mir citirte Aeußerung des Herrn Oberpräsidenten betrifft, so irre ich dabei nicht; vor Niederschrift meiner Einwendung habe ich das Gedächtniß von Mitgliedern dieser Deputation nochmals geprüft und gefunden, daß die Herren mir keine Uebertreibung ihrer Mittheilungen vorwerfen können.
Herr „n“ meinte, die von mir berührte Selbsthilfe würde der Stadt mehr kosten, als die Eindeichung! Woher weiß ich das der Herr? Ahnt er die Lage der Selbsthilfe, die wir gehen wollen? Wir rechnen dabei weniger auf den Geldbeutel als die Sympathie der städtischen Behörden, darum hätte Herr „n“ wohl besser gethan, sich erst zu informieren, bevor er ihm Unbekanntes angelastet. Auf weitere „n“-Auslassungen werde ich nicht mehr antworten.
Schneider.

1686. **Gesundheit über Alles!**
Einer der erstaunlichsten Heilerfolge, welcher wohl je zur Veröffentlichung gelangt ist, wurde wiederum durch die „Sanjana Heilmethode“ bei einem Schwerkranken im letzten Stadium der Lungen-schwindsucht erzielt. Bei der zunehmenden Verbreitung der Tuberculose, in Folge von Vernachlässigung der nothwendigsten Schutzmaßregeln, liegt es im Interesse der Gesammtheit, daß dieser Fall weitmöglichst bekannt gemacht wird, damit jeder Kranke in die Lage gesetzt wird, sich „kostenlos“ über Verhütung und Behandlung dieser schleichenden Krankheit aufzuklären. Dieser erstaunliche Heilerfolg wurde bei Herrn Robert Hera, Hauptagent für Lebensversicherung in Strehlen (Pr. Schles.) erzielt.
Der Herr berichtet: An die Direction des Sanjana-Instituts zu London S. E. Hochgeehrte Direction! Nachdem Sie mich vor 4 Jahren durch Ihre durchgehenden Beratungen und gründliche Behandlungsweise im letzten Augenblicke wo ich vom behandelnden Arzte, von meiner Familie und Allen, die mich kannten, bereits aufgegeben war, vom Tode durch die „Lungen-schwindsucht“ errettet haben, treibt mich meine innerliche Ueberzeugung, jeden Kranken, der bei uns keine Hilfe mehr findet, an Ihr Institut zu wenden, denn an mir habe ich es recht erkennen gelernt, daß Sie „Alles“ aufbieten, um dem Leidenden zu helfen. Wenn ich noch bedenke, wie krank, elend und kraftlos ich durch den fortwährenden Auswurf, durch das Fieber und den Bluthusten geworden war und wie schnell mich Ihre Berathungen wieder kräftig und gesund gemacht haben, dann kann ich dem lieben Gott und Ihrem Institut nicht genug für meine Rettung und Wiederherstellung danken. Sollten Sie diesen Bericht veröffentlichten wollen, dann gebe ich gerne meine Einwilligung hierzu, denn wie viele Kranke müssen „zu Grunde“ gehen, die durch Ihre Heilmethode - so wie ich - wieder hergestellt werden können. Meine Familie und ich vereinigen uns in dem Wunsche, daß Ihr Institut ein recht langes, segensreiches Fortbestehen haben möge. In aufrichtiger Dankbarkeit Robert Hera, 5. Sept. 1894. Strehlen, Striegasse 8 (Pr. Schlesien) Deutschland. 14550
(Antlich beglaubigt durch die wohlhöbl. Polizeiverwaltung zu Strehlen.)
Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Lungen-, Nerven- und Rückenmarks-Leiden. Man bezieht dieses bewährte Heilverfahren jederzeit „franco und kostenfrei“ durch den Sekretär des Sanjana-Instituts, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns Moritz Zawlodawer zu Pleschen wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 18. September 1895 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 18. September 1895 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Pleschen, den 26. Okt. 1895.
Königliches Amtsgericht.

Verkäufe • Verpachtungen

Gutgrundstücke

in bester Gegend der Stadt Posen gelegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach

Gerson Jarecki,
Ritterstraße 37, Posen.

Eine 15026

Dampfschneidemühle

in einer Gymnasial- und Garnisonstadt, dicht am Bahnhof, in sehr holzreicher Gegend ist billig zu verkaufen.

Die Anlage eignet sich ganz besonders für einen jungen intelligenten Baumeister.

Off. Z. 24 Exp. d. Sta.

Paris 1889 gold. Medaille.

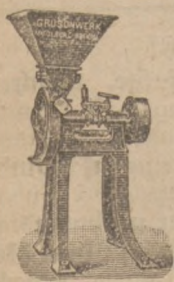
500 Mark in Gold,

wenn **Crème Grollich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendfrisch erhält. — Keine Schminke! Preis 1,20 M. — Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème-Grollich“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

Savon Grollich, dazu gehörige Seife, 80 Pf.
Hauptdepôt J. GROLICH, Brünn
Zu haben in allen besseren Drogen-Handlungen.

Absatz: 17 000 Stück.

Excelsior-Mühle



(Scheiben aus Hartguss) zum Schroten von Futtermitteln, als Gerste, Hafer, Mais, Erbsen, Wicken, Oel- und Erdnusskuchen, auch als Mais- u. Grünmalz-Mühle für

Brennereien u. s. w., sowie zur Herstellung von feinem, direct zum Verbacken geeignetem Mehlschrot.

Excelsior-Doppelmühle

D. R. P. 11467

München 1893: grosse silberne

Denkmünze. Erfurt 1894:

Silb. Staatsmedaille.

FRIED. KRUPP

GRUSONWERK

Magdeburg-Buckau.

Preisbücher kostenfrei.

Vertreter: D. Wachtel, Breslau.

Prima

Torffiren u. Torfmüll

von unseren Fabrikten Budda, Station Pr. Stargard, Neuhoof, Station Vandsburg offeriren billigst

Arens & Co.,
Pr. Stargard.

Kanarienvögel,

größtes Postversand-Geschäft nach allen Orten Europ. s. Tausende eble Sänger auf Lager. Preis-Verzeichn. fref. W. Gönneke, St. Andreasberg i. Harz. 14600

Ziehung in Berlin am
8. u. 9. Novbr.

Berliner Pferde-Lotterie.

5500 mit 90% garantierte Gewinne. 1 à 30.000 M., 1 à 25.000, 1 à 15.000, 1 à 10.000, 1 à 8000, 1 à 7000, 1 à 5500, 1 à 5000, 1 à 4500, 1 à 4000, 2 à 3500, 5 à 3000 = 150000 M. etc.

Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M. Porto und Liste 20 Pfg. empfehlen und versenden auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme 15070

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3

und die durch Placate kenntlichen
Loos-Geschäfte.

In Folge zahlreicher Nachfragen haben wir nachdrucken lassen und halten vorrätig:

Festschrift

für den

28. Kongress für innere Mission

23. bis 26. September 1895

in

Posen.

Preis 50 Pf.

Nach auswärts gegen Einsendung von 53 Pf.

Hofbuchdruckerei

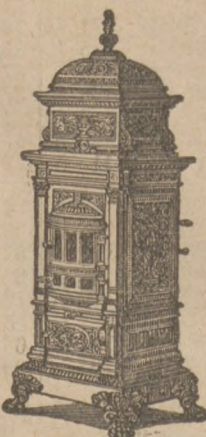
W. Decker & Co., Posen.

Soeben erscheint:

100 000 Artikel.	16 Bände geb. à 10 M. Unentbehrlich für Jedermann.	16 500 Seiten Text.
Brockhaus' Konversations-Lexikon.		
14. Auflage.		
9 500 Abbildungen.	Jubiläums-Ausgabe. 300 Karten. 130 Chromos.	980 Tafeln.

Älteste bestorganisirte Annoncen Expedition
Haasenstein & Vogler
Aktien-Gesellschaft,
in Posen Vertreter: Nath. L. Neufeld,
Friedrichstr. 24,

befürzt billigt, zuverlässig und reell Annoncen jeder Art für blättrige und auswärtige Zeitungen, sie giebt auf die Original-Tarife der Zeitungen die höchsten Rabatte und ist unparteiisch bei der Auswahl der Zeitungen und Zeitschriften. Jeder Inserent handelt in eigenem Interesse, wenn er vor Ertheilung seiner Aufträge erst von **Haasenstein & Vogler A.-G.** Kostenboranschläge verlangt. Geschmackvolle Entwürfe auf Wunsch. 40jährige Erfahrung verbürgt die richtigste Auskunft, wie und wo man erfolgreich inserirt.



Eiserne Oefen

jeder Art.

Specialität:

Lönholdt-, Lange und Irische

Dauerbrandöfen.

Gas-, Koch- und Heiz-Apparate.

Kochherde.

Marmor- und Majolika-Kamine

Ofenvorsetzer,

Ofenutensilien etc.

empfehlen zu billigsten Preisen

Emil Wille & Comp.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers.
Berlin SW., Kochstrasse 72. 13140

Die Zahnpflege

Ist das wichtigste Object der gesunden und kosmetischen Erhaltung des Mundes. Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weisse und reinliche Zähne seine volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft und hat sich zur Erhaltung und Reinigung der Zähne und des Mundes die nun seit 32 Jahren eingeführte unübertroffene **C. D. Wunderlich's Zahnpasta** (Odontine) am meisten Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiss macht, den Weissenstein entfernt und somit dem Verderben der Zähne vorbeugt, jeden üblen Athem und Tabakgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt. à 50 Pf., ovale Dose à 60 Pf. bei J. Schleyer, Breitestr. 13 Droguist J. Barcikowski, Neufstr. 8776

Ein beider Landessprachen mächtiger gewandter 15098

jüngerer Commis

für Destillation und Kolonialw. - Geschäft sofort oder später gesucht.

Offerten unter F. 93 an die Exped. d. Sta.

Wirthschafterin, evang., poln. spr., gesucht von einz. Herrn, sp. Verb. b. Neigung. Photogr. Ang. d. Verb. Antritt Neujahr. Off. K. K. 100 postl. Bempowo.

Gerricht Dzialyn b. Gnesen sucht per sofort einen tüchtigen und nüchternen 15097

Maschinenführer

zu 2 Drechsagen, welcher sowohl Reparaturen an denselben als auch an landwirthschaftlichen Maschinen übernimmt.

Einen Lehrling,

beider Landessprachen mächtig, sucht per sofort die Lederhandlung von 14742

Nathan Jacob

in Tremessen.

Nebenverdienst.

Geschäftsgewandte Herren werden bei hoher Provision für den Verkauf eines leicht abzuführenden Artikels gesucht.

Anerbietungen werden unter Chiffre J. O. 8690 an Rudolf Mosse, Berlin SW. erbeten.

Kostenfreie

Stellenvermittlung

durch den 4580

Verband

Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.

Geschäftsstelle Posen bei Herrn R. Klose, Kl. Gerberstr. 2.

Wer schnell und mit geringsten Kosten Stell. finden will, verl. per Postkarte d. Hsch. Salangen-Post in Ehltingen a. R.

Lohnender Nebenverdienst

wird redeweg. Herren geboten, die neben ihrer Hauptbeschäftig. über genügend freie Zeit verfügen. Off. sub Chr. N. O. a. d. Exp. d. B. 3

Stellen-Gesuche.

Ein Mann im mittlern Alter wünscht eine Stelle als Portier in einem Hotel 1. Ranges, spricht deutsch, polnisch, französisch und englisch. Sehr gute Zeugnisse. Best. Anfragen an 15076

Reimann, Friedrichstr. 15.

Einen größeren Posten trockene

Rothbuchene

Bretter u. Bohlen

2. Klasse,

von 1/2-5" stark, hat billig abzugeben 13674

Paul Feist, Krotoschin.

Geldschränke.

J. C. Petzold, Magdeburg

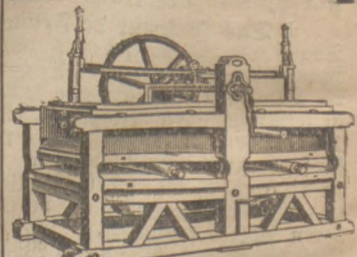
empfehlte seine Fabrikate in unübertroffener Vollendung.

Preise ausserordentlich billig.

Preislisten gratis und franco.

J. Schammel,

Breslau, Brüderstr. 9.



Engl. Drehrollen

bewährtester Construction in bester Ausführung mit Patentvorrichtung für leichten, ruhigen Gang. 7318
Mehrjährige Garantie.